

Verein önziger
Einwohnergemeinde Oensingen
Bürgergemeinde Oensingen

önziger

Das MAGAZIN für Oensingen

01 | 2022



- 02 – 09 UNTERWEGS IM DORF
- 10 – 15 OENSINGER UND
OENSINGERINNEN UNTERWEGS
- 16 – 19 OENSINGERINNEN AUS- UND
EINGEWANDERT
- 20 – 21 ALLERLEI
- 22 – 25 EINWOHNERGEMEINDE
- 26 – 27 BÜRGERGEMEINDE
- 28 CARTOON

Eine Busfahrt, die ist lustig

Der Ortsbus 125 verbindet die Quartiere und den Bahnhof von Oensingen. Zuverlässig bringt er die Einwohner an ihren Zielort – und einmal sogar einen tierischen Fahrgast ohne Begleitung. Eine Fahrt durch enge Strassen, spektakuläre Aussichten und seltsame Haltestellen-Namen.

Text: Seraina Schöpfer | **Bilder:** Seraina Schöpfer und Tom Hug

Es ist ein Mittwochnachmittag, strahlender Sonnenschein – der Frühling hat ganz offensichtlich begonnen. Und es ist, als hätte sich halb Oensingen am Bahnhof versammelt. Vielleicht, um irgendwo auf einer Bank die Wärme zu geniessen, nach der sich alle schon seit Monaten sehnen. Wahrscheinlicher aber ist, dass langsam die Feierabendzeit ein- und die Bevölkerung heimkehrt. Eine Frau fragt bei den Busfahrern verzweifelt nach dem Schlüssel für die Bahnhofstoilette. Auf einer Bank sitzen fünf Jungs, allerhöchstens 13 Jahre alt, einer schiesst einen Flaschendeckel in Richtung Abfalleimer – daneben. Er hebt ihn nicht auf. Am Kiosk wird die Schlange länger. Und der Ortsbus von Oensingen, Linie 125, wird nun mit jeder Fahrt etwas voller.

Seit Dezember 2013 fährt der Ortsbus seine Runden durch die Gemeinde – zur Freude jener, die etwas weiter weg vom Bahnhof wohnen. Der kleine Bus, der offiziell 25 Plätze bietet, Stehplätze mitgezählt, fährt auf der Postauto-Linie und wird von der Firma Wyss Reisen AG aus Boningen betrieben. Zwei Fahrer teilen sich die Schichten auf der Strecke. An diesem Mittwochnachmittag übernimmt gerade Markus Schmid von seinem Kollegen Adolf Roos. Markus Schmid, aufgewachsen in Olten, wohnt seit 36 Jahren in Oensingen. Nach einer Ausbildung im Strassenbau und dem Fahren von Lastwagen stieg er wegen eines Arbeitsunfalls zuerst auf das Carfahren um. Den Ortsbus von Oensingen fährt er seit dem 1. März 2014.

Millimeterarbeit

Eine Fahrt mit dem Ortsbus ist eine Fahrt durch die Facetten Oensingens. Über die Von-Roll-Strasse geht es vom Bahnhof vorbei am Hotel Rondo, das nicht nur seine besten Tage hinter sich hat, sondern dessen Tage schon bald ganz gezählt sind. Wie schon die Häuser, die sich ihm einst gegenüber befanden, muss auch dieses Gebäude einem Neubau weichen. Weiter zur Post und dann zum Sternenplatz, wo sich das Einkaufszentrum Mühlefeld und gerade die gefühlte andere Hälfte der Oensinger Bevölkerung befindet. Durch ältere Wohnquartiere und den Armeestandort zur Station «Gallihof» und zwischen leicht heruntergekommenen Autogaragen und Hinterhöfen bis

hinter den Lidl. Danach geht es bergauf. Und es wird enger. Nach der katholischen Kirche kommt dem Bus ein Auto entgegen. Es entsteht ein kleiner Tanz, ein Kampf um gefühlte Millimeter, den der Bus wahrscheinlich immer gewinnen würde. In diesem Fall kommen beide ohne Kratzer aneinander vorbei.

An der Schlossstrasse angekommen, befindet sich der Bus an der höchsten Stelle seiner regulären Fahrt – ausser an den Wochenenden zwischen Mai und November, an denen er bis auf den Roggen



Der Ortsbus mit dem Chauffeur Markus Schmid.

hinauffährt. Hier befinden sich vor allem Einfamilienhäuser mitsamt Garagen, und der Blick schweift über die ganze Gemeinde hinweg bis zum Horizont. Spätestens jetzt sind die meisten Fahrgäste an diesem Nachmittag schon wieder ausgestiegen. Aber die Runde ist noch lange nicht vorbei.

«Das Beste sind die Begegnungen»

Es geht weiter zur Schule Oberdorf. Der Bus hält direkt vor dem Pausenhof. Und für die Schüler verkehrt er von Montag bis Freitag sogar zweimal täglich in die entgegengesetzte Richtung. Ein Mäd-



Der Ortsbus nach der Haltestelle Chutloch. Der Name Chutloch kommt bereits auf ganz alten Oensinger Karten vor. Wahrscheinlich heisst der Ortsteil so, weil es dort wirklich «chutet» (windet).

chen auf dem Fahrrad winkt dem Fahrer freundlich zu. Ob es ihn wohl kennt, oder einfach einen wohltuenden Gegensatz zum Jungen mit dem Flaschendeckel bildet? Markus Schmid kennt durch seine Arbeit jedenfalls viele Leute. Das sei das Beste an seiner Arbeit, erzählt er. Und gleichzeitig das, was am meisten nerve. Wenn er etwa Passagiere im Bus habe, von denen er genau wisse, dass sie gerade schwarzfahren. Oder jene, die während der Corona-Pandemie ihre Masken nicht aufsetzten. «Aber das war zum Glück nur ein kleiner Prozentsatz», sagt er.

Die Haltestelle «Chutloch» kommt nach einer grossen Baustelle – Oensingen wächst. Auf der Internetsuche nach einer Erklärung für den seltsamen Namen findet man keine Antworten – aber drei Google-Bewertungen. Zweimal fünf, einmal drei Sterne für die Haltestelle. Auf jeden Fall ist sie ein guter Ausgangspunkt für Wanderungen und Waldspaziergänge. Über die Brücke geht es weiter zum abgebrannten Restaurant Bad Klus, das gerade neu aufgebaut wird. Ein trauriger und gleichzeitig schöner Anblick – er steht für Erneuerung.

Eine Katze als Beifahrer

Der Bahnhof rückt wieder näher. Nach dem Lehnfeld folgt der Hirsacker. Ein Rasenstück ist alle paar Meter mit einem Schild bestückt, das einen Hund zeigt, der gerade sein Geschäft erledigt. «Hier darfst du nicht», steht darauf, als könnte der Hund es selbst lesen.

Eine tierische Begegnung hatte Schmid auf seiner Runde auch schon, erzählt er, als der Bus schliesslich wieder am Bahnhof steht. «Ganz zu Beginn ist mir hier mal eine Katze reingehuscht und hat es sich vorne in der Fahrerkabine gemütlich gemacht. Ich konnte sie nicht rausschmeissen, also habe ich sie eine Runde mitgenommen und am gleichen Ort wieder rausgelassen, wo sie hereingekommen war.»

Der nächste IC fährt im Bahnhof Oensingen ein. Zwei Minuten über Zeit darf Schmid offiziell auf die Fahrgäste warten. Vielleicht drückt er aber auch ein Auge zu. Das Beste sind schliesslich die Begegnungen.

Grenzenlos unterwegs

Oft überschreiten wir unbewusst die Gemeindegrenze. Sei es, um an den Arbeitsplatz zu gelangen, oder während der Freizeit. In der heutigen Zeit hindert uns niemand mehr daran. Zollhäuser oder Schranken sind nicht mehr vorhanden. Eine Wanderung der Grenze entlang.



Grenzenlos ist die Aussicht über das Schweizer Mittelland ab der Roggenfluh, der nördlichen Grenze zu Balsthal.

Text und Bilder: Tom Hug

Exakt 19'752 Meter beträgt die Länge der Oensinger Gemeindegrenze seit der letzten Änderung im Jahr 2017. Damals gab es eine Bereinigung im Bereich des Voigt-Neubaus in der Industrie Ost. Die Kantone Bern und Solothurn beziehungsweise die Gemeinden Niederbipp und Oensingen traten gegenseitig je 6'047 m² ab. Solche Grenzverschiebungen gab es zu jeder Zeit, wie man aus alten Quellen entnehmen kann. Insbesondere die Kantonsgrenze zwischen Oensingen und Niederbipp gab immer wieder zu Streitigkeiten Anlass.

Wie eine Grenze früher festgelegt wurde, zeigt eine Grenzausmarkung von 1470: «Von da zu der Eich im Hindrosten Boden am Banwilerwäg, von da zu Bintzenbrunnen, von da über den Grat auf Sannt Jörgen oder den Gouchrain, von da an die Landstrasse bei Schmaltzgrueben, nahe der Stelle, wo der Pfaffe ermordet wurde, von da neben Martis Acher zu Walchsmatten an den Saltzwäg». Namen, die uns zum Teil heute noch geläufig sind.

Der Mauer entlang

Beginnen wir unsere Wanderung entlang der Oensinger Grenze auf dem höchsten Punkt, der Wannenfluh, an der Grenze zu Niederbipp. Dort steht gut ersichtlich immer noch eine Mauer aus Kalkstein. Kein Vergleich zur Chinesischen Mauer, aber doch eindrücklich. Über dem Grat der Wannenfluh ist ein solches Bauwerk nicht mehr nötig gewesen. Die Topographie erledigt alles. Hinter der Lehnfluh, im «Löidu», dem Leuental, war dies anscheinend wieder notwendig. Die Überreste einer Mauer sind immer noch vorhanden. Südseitig der Lehnfluh ist im Spitzflühli die Grenzbereinigung von 1827 eingemeisselt. Diese hat bis heute ihre Gültigkeit.

Wo ist die Grenze?

Verfolgen wir die Grenze nun Richtung Süden, ist es nicht so klar, wo der Verlauf ist. Niederbipp und Oensingen sind mittlerweile so zusammengewachsen, dass nicht mehr einfach zu erkennen ist, welches Gebäude zu welcher Ortschaft gehört. Mit der enormen Bau-tätigkeit im Gäu ist das auch in anderen Gemeinden zu beobachten.



Die Mauer auf der Wannenfluh.
Sie markiert die Grenze zwischen Oensingen
und Niederbipp.



Auf dem Sattel der Lehnfluh. Blick vom Grenzstein Nr. 394 auf
die Ravelle und Neu-Bechburg.

Kulturland, Beton, Kulturland

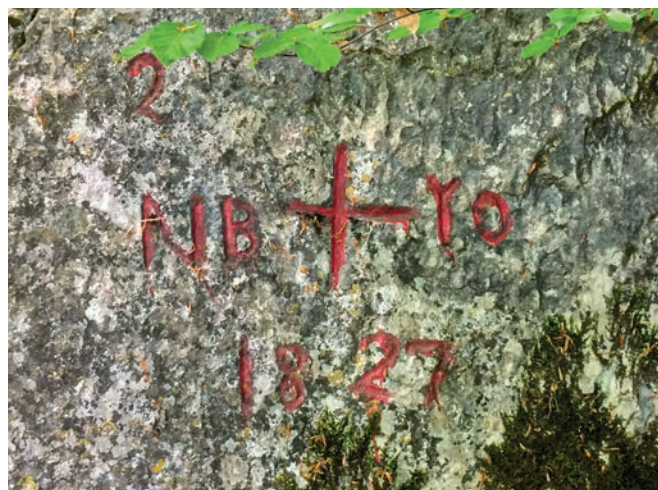
Die südwestliche Grenze zieht sich über den flachen Teil weiter bis zum Martinsacker. Getreide- und Gemüseanbau bestimmen das Bild. Weiter geht es in den Bannwald zum südlichsten Punkt von Oensingen. Dort sind bis an die Marksteine grosse Bagger im Einsatz. Mit der letzten Erweiterung der Aebisholzgrube ist eine freie Sicht auf die Neu-Bechburg möglich. Auf dem Jörisrain beginnt der Abschnitt zu der Nachbargemeinde Kestenholz. Zurück über das Feld treffen wir wieder auf Landwirtschaftsland und später auf die Dünneren. Dort verläuft die Grenze Richtung Osten bis zur nächsten Nachbargemeinde Oberbuchsiten bis hinauf auf den Roggen.

Vom Roggen auf den höchsten Punkt

Die östliche Grenze von Oensingen verläuft mehr oder weniger gerade den Roggenberg hinauf. Über dem Grat bis zur Roggenfluh, dem schönsten Aussichtspunkt von Oensingen, grenzen wir schon an die vierte Nachbargemeinde, Balsthal. Verfolgen wir nun den Grenzverlauf bis zum Startpunkt auf der Wannenfluh, steht uns der schwierigste Teil der Wanderung bevor. Von der Roggenfluh geht es gerade über die «Chluserflüeh» auf den Hesselberg. Durch die Klus, mitten durch das Marti-Tunnelbau-Areal, den nördlichen Rand des Rislisbergs hoch, durch die senkrechte Wannenfluh zurück auf den höchsten Punkt. Fast 20 km Wanderung – grenzenlos der Grenze entlang – die eindrücklicher nicht sein könnte: Geschichte, Neuzeit und jede Menge Natur sind inklusive.



Der südlichste Punkt von Oensingen. Blick vom Grenzstein 411
in Richtung Norden. Im Vordergrund das Kieswerk Aebisholz.



In Stein gemeisselt. Die Kantonsgrenze Niederbipp–Oensingen
am Spitzflüehli, etwas unterhalb der Lehnfluh.

Die Spitex ist immer unterwegs

Die Mitarbeitenden der Spitex Gäu haben im letzten Jahr mehr als 45 000 Stunden Leistungen erbracht. Dafür waren sie mehr als 10 000 Stunden mit dem Auto und dem Fahrrad unterwegs, und das bei jedem Wetter und zu jeder Tages- und Nachtzeit. Bei Sonnenschein, Hitze, Schneetreiben, Nebel und Sturm. Die freiwilligen Fahrerinnen und Fahrer haben zusätzlich mehr als 36 000 km zurückgelegt.

Text: Doris Neukomm | **Bilder:** zur Verfügung gestellt

Stützstrümpfe anziehen, Verbände wechseln, bei der Körperpflege helfen, Morgenessen zubereiten, Infusionen anhängen, Blutzucker messen, Tabletten abgeben, Kontrollbesuche durchführen, Wunden beurteilen, Abklärungs-, Beratungs- und Psychiatriegespräche führen, Haushaltsarbeiten ausführen, Einkäufe besorgen, Füsse pflegen, Hilfsmittel organisieren, Kunden zum Arzt begleiten – all diese und noch viel mehr Leistungen erbringen die 80 Mitarbeitenden und 13 Freiwilligen der Spitex Gäu während 365 Tagen pro Jahr bei den Kundinnen und Kunden zu Hause. Einige berichten hier von ihrem Alltag, ihren Herausforderungen und ihrem Unterwegssein.

«Gerne würde ich alle Wünsche berücksichtigen, bei meinem Job ist das aber ein Ding der Unmöglichkeit.»

Esther Bader ist eine der Disponentinnen der Spitex Gäu und plant all die Einsätze im System, damit die Mitarbeitenden wissen, welche Kunden sie wann besuchen müssen und was dort zu machen ist. Gleichzeitig ist sie als Pflegehelferin auf der Tour unterwegs. «Es ist schön, bei Wind und Wetter unterwegs zu sein», sagt sie, «und so die Kolleginnen und Kollegen zu unterstützen.» Die Arbeit bei den Kunden hilft ihr, nicht nur die Theorie, sondern auch die Praxis zu kennen. Zurück im Büro versucht sie, die Wünsche der Kunden, der Mitarbeitenden und der Vorgesetzten unter einen Hut zu bringen. Kaum ist der Einsatzplan für den nächsten Tag gemäss allen Vorgaben fertig, erhält sie oft eine Mitteilung, dass eine Kundin einen Arzttermin hat und ihr Einsatz zeitlich verschoben werden muss. Gleichzeitig fällt eine Mitarbeiterin wegen Krankheit aus und ein Kunde braucht dringend einen zusätzlichen Einsatz, weil sich sein Gesundheitszustand verschlechtert hat. Eine Wunde hat sich verschlechtert und anstatt der eingeplanten Mitarbeiterin muss morgen die Wundexpertin die Situation beurteilen. Das heisst für Esther, sie muss die ganze Planung überarbeiten. Zwangsläufig stimmen die vereinbarten Einsatzzeiten nicht mehr oder die Planung der Bezugspersonen ist nicht mehr überall möglich. Sie hofft auf das Verständnis der betroffenen Kunden.

«Zu meinem Job gehört nicht nur die Pflege der Menschen, sondern ich kann mit Gesprächen, kleinen Handreichungen und Tipps Erleichterung und Lebensqualität schaffen.»

Beatrice Kamber arbeitet als Fachfrau Gesundheit und ist oft im Team Palliative Care unterwegs. Sie schätzt die abwechslungsreiche Arbeit. Gerade als Mitarbeiterin im Palliative-Team ist sie regelmässig mit schwierigen Situationen konfrontiert und muss auch Ab-

schied nehmen von Kunden, zu denen sie eine Beziehung aufgebaut hat. «Es ist mir wichtig, dass diese Beziehung professionell ist. Weil ich immer im Wissen bin, dass wir die Person auf ihrem letzten Lebensabschnitt bestmöglich unterstützt haben, gelingt mir der Abschied», sagt sie. «Dabei ist das Team eine wichtige Ressource für mich, denn ich bin ja die meiste Zeit während der Arbeit allein unterwegs. Wir unterstützen uns gegenseitig, sind achtsam aufeinander und tauschen uns in schwierigen Situationen aus.»

«Mit etwas Routine geht dir die Tour in Fleisch und Blut über. Du kennst die Kunden und ihre individuellen Wünsche.»

Liridona Bytyci ist Teamleiterin, Berufsbildnerin und regelmässig selbst auf der Tour unterwegs. Sie hat sich vor fünf Jahren dazu entschieden, bei der Spitex Gäu zu arbeiten. Sie liebt es, wenn kein Tag dem anderen gleicht. Sie lebt das Ziel der Organisation, die Kunden und ihre Angehörigen so zu unterstützen, dass sie den Alltag zu Hause trotz Einschränkungen bewältigen können.

Die im Voraus festgelegten Touren ermöglichen es, sich auf jeden einzelnen Kunden ohne Ablenkung zu konzentrieren und auf seine individuelle Situation einzugehen.

Liridona findet es spannend, mit Mitarbeitenden aus den verschiedensten Kulturen und Generationen zu arbeiten. Sie zur Selbstständigkeit anzuleiten und als Vorgesetzte trotzdem alles unter Kontrolle zu haben, sei eine besondere Herausforderung. Eine gute Ausbildung liegt ihr besonders am Herzen. «Was wir heute investieren, bekommen wir morgen zurück.» Die Ausbildung bei der Spitex sei besonders vielfältig. «Die Lernenden werden täglich mit den verschiedensten Situationen konfrontiert, mit wunderschönen, traurigen, lustigen, herausfordernden und lehrreichen.»

«Mir gefällt es, wenn die Kunden und Mitarbeitenden mit meiner Arbeit zufrieden sind.»

Gresa Dakaj ist Lernende Assistentin Gesundheit und Soziales im ersten Lehrjahr. «Nachdem ich im Spital und bei der Spitex geschnuppert habe, war für mich klar, dass ich die Lehre in der ambulanten Pflege absolvieren will.» Der Unterschied sei sehr gross, bei der Spitex müsse sie viel schneller selbstständig arbeiten und sei täglich unterwegs. Sie übernimmt gerne die Verantwortung für ihre Tour. Dabei muss sie die vorgegebenen Zeiten einhalten, die Einsätze nach Vorgaben ausführen, aber auch auf die individuellen Wünsche der Kunden eingehen. Bei jedem Wetter mit dem Fahrrad unterwegs zu sein, macht ihr nichts aus. Sie fährt jederzeit mit Freude von Kunde zu Kunde und ist sogar etwas stolz darauf: «Mit dem schönen Spitex-Velo bin ich «schick» unterwegs.»



Gresa Dakaj, bei jedem Wetter gut gelaunt.

«In der Spitex war ich zu Beginn erstaunt über die Komplexität der Arbeit, die identisch ist mit der Situation im Spital.»

Dorothee Moll ist Pflegefachfrau HF und seit einigen Monaten Qualitätsverantwortliche bei der Spitex Gäu. Die Ausbildung sowie ihre ersten Berufsjahre absolvierte sie im Akutspital. Für die ambulante Pflege hat sie sich entschieden, weil sie gerne unterwegs ist und längerfristige Beziehungen zu Kunden aufbauen kann. «Die Mischung aus Kontinuität und Eingehen auf veränderte Kundensituationen macht die Arbeit spannend», sagt sie. Eine Besonderheit hat die ambulante Pflege jedoch: «Zuhause liegt der Fokus auf dem Erhalt der Eigenständigkeit und wir sind als «Gast» bei den Kunden im Einsatz. Die Rollen sind also ganz anders als im Spital.» Ihre grösste Herausforderung liegt in der hohen fachlichen Verantwortung, kombiniert mit organisatorischen Aufgaben, damit die pflegerische und medizinische Versorgung der Kunden jederzeit gewährleistet ist. Oft muss sie als Tagesverantwortliche Situationen anhand von Erzähltem oder Gesehenem richtig einschätzen und in unvorhergesehenen, lebensbedrohlichen Situationen Entscheidungen sofort und allein treffen.»



Dorothee Moll, trotz vielen hektischen Tagen immer fröhlich und ausgeglichen.

«Nach einer schwierigen Kundensituation ist der Weg zum nächsten Kunden gut zum Abschalten oder Verarbeiten, damit ich mich wieder auf die nächste Situation fokussieren kann.»

Helene Donauer, Pflegehelferin SRK und Qualitätsverantwortliche Hauswirtschaft, arbeitet seit 25 Jahren bei der Spitex. Sie unterstützt täglich Kunden beim Aufstehen, Duschen, Stützstrümpfe anziehen, Morgen- und Abendessen zubereiten und vielem mehr. Zusätzlich ist sie verantwortlich für die Abklärungsgespräche im Bereich Hauswirtschaft, welche im Büro für die Krankenkassen weiterbearbeitet werden müssen. Die Abwechslung ist das, was ihr bei der Spitex gefällt. «Zwischen allen Einsätzen auf der Strasse unterwegs zu sein, kann eine grosse Herausforderung sein. An hektischen Tagen unter Zeitdruck sich auf den Verkehr konzentrieren zu müssen, und zwar bei jedem Wetter und auch bei Dunkelheit, ist anstrengend.»

«Gespräche mit Kunden lassen mich manchmal aufhorchen. Ich nehme schwierige Situationen wahr wie Einsamkeit, familiäre Probleme oder die Veränderung des Gesundheitszustandes.»

Rosalie Stucki arbeitet im Team Hauswirtschaft. Für Sie basiert eine Kundenbeziehung auf dem Interesse an Menschen und deren Lebensgeschichten. Als Haushilfe ist sie bei den Einsätzen für längere Zeit bei den Kunden und es finden oft Gespräche statt. So ist es möglich, dass ein Hinweis an das Pflorgeteam zu einer Verbesserung der Situation führt.

Als Fahrzeug-Verantwortliche ist Rosalie zuständig für die acht Dienstautos und fünf Elektrovelos. Ihre Aufgabe beinhaltet die Organisation, Pflege und Reparatur der Fahrzeuge. In den letzten Jahren gab es unzählige Blebschäden zum Regeln. Glücklicherweise gab es nur zwei schwerere Unfälle, einen Totalschaden mit einem Auto (zum Glück ohne Personenschaden) und einen üblen Sturz mit einem Flyer. «Beide Ereignisse haben mich betroffen gemacht. Wir werden uns in diesen Momenten bewusst, wie wichtig ein gut gepflegter Fahrzeugpark ist und wie herausfordernd es ist, an hektischen Tagen auch auf dem Weg konzentriert zu bleiben.»

«Der schönste Moment des Fahreinsatzes ist jeweils, wenn ich den Fahrgast zufrieden und gesund in sein Zuhause zurückbringen darf.»

Dora Nünlist ist freiwillige Fahrerin beim Spitemobil Gäu-Fahrdienst. Sie hat im letzten Jahr fast tausend Kilometer mit Fahrgästen in den verschiedensten Lebenssituationen zurückgelegt. Der Fahrdienst sei wertvoll, denn er vereinfache das Leben von vielen Menschen und entlaste ihre Angehörigen. Sie können sicher sein, dass ihre Lieben sicher und pünktlich zum Arzt oder zur Therapie kommen und auch wieder nach Hause. «Ich habe grossen Respekt davor, wie Menschen ihr Leben, das Alter und ihre Beschwerden meistern», sagt Dora. Sie helfe gerne und sei glücklich, wenn sie für das allgemeine Wohl etwas beitragen könne. Das freiwillige Engagement habe aber auch einen Vorteil für sie: «Ich bleibe eine aktive Autofahrerin und behalte Sicherheit und Routine im Strassenverkehr.»

Als Fahrerin habe sie schon manches erlebt und sie muss immer flexibel sein. So stand eines Tages ein Fahrgast mit seinem Hund bereit. Für Dora, die eher ängstlich ist bei Hunden, war aber sofort klar: «Der Hund darf mit.» Es sei, wie immer, alles gut gegangen.

Da sie vielfach die gleichen Kunden fährt, entwickelt sich im Lauf der Zeit ein Vertrauensverhältnis. «Es gibt Fahrgäste, die haben ein grosses Bedürfnis, zu erzählen, andere schweigen bis ans Ziel. Beides ist für Dora in Ordnung.

Ich suche nicht – ich finde!

Langsam bewegt er sich über Wiesen und Weiden. Auch die Ravellenfluh hat er untersucht. Er beobachtet, welche Insekten vorkommen und welche Blüten sie besuchen. Er stellt fest, dass die Insektenbestände zurückgehen und die Areale der Arten sich verschieben. Ein Honigbienensterben kann er aber nicht erkennen.

Text: Doris Neukomm | **Bilder:** zur Verfügung gestellt/Adobe Stock

Georg Artmann beobachtet und notiert Insekten. Er hält auch die Anzahl gesichteter Individuen fest, bei wenig Beobachtungen einer Art mit genauen Zahlen, bei häufigen Arten durch Schätzung. «Wenn ich beispielsweise einen Schwarm Honigbienen auf einer blühenden Wiese sehe, schreibe ich einfach «sehr viele» auf», sagt er mit einem spitzbübischen Lächeln.

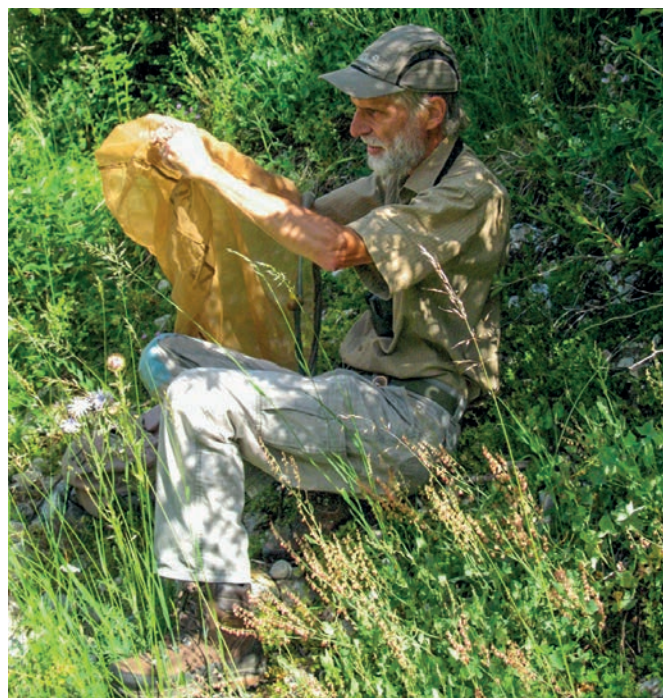
Er ist Wissenschaftler, aber das mit einem gesunden Mass. Es geht ihm weniger um wissenschaftliche Anerkennung. Ihm ist es wichtiger, dass alle interessierten Leser seine Texte verstehen. Zwar findet man auf seiner Webseite oekart.ch lange Listen mit lateinischen Namen, aber auch viele Texte in gut verständlicher Sprache. «Wenn ich einen Ort mit besonderer Artenvielfalt beschreibe, nenne ich diesen «Heisser Fleck». Damit es auch die Jungen verstehen, übersetze ich es dann in «Hotspot», sagt er wieder mit seinem schelmischen Lachen. Ganz im Stillen arbeitet er trotzdem nicht. Infofauna Neuenburg und die Vogelwarte Sempach interessieren sich sehr für seine Arbeit und Artmann hat auch schon die verschiedensten Publikationen herausgegeben.

Zu Georg Artmanns Ausrüstung zählen ein kleiner Notizblock, ein Kesch (sackartiges Netz), eine Petrischale und zwei Lupen mit 10, beziehungsweise 20-facher Vergrösserung. Er fängt diejenigen Insekten ein, die er aus Distanz nicht bestimmen kann. Diejenigen, die er vor Ort mit Lupe noch immer nicht zuordnen kann, nimmt er mit und recherchiert zu Hause, um welche Art es sich handelt. Wenn er auch so nicht zum Ziel kommt, schickt er sie zur Bestimmung an Spezialisten in ganz Europa.

Seine Entdeckung

In Oensingen hat er während seiner Arbeit im letzten Jahr in der Waldwiese Leuental erstmals eine für die Region neue Schwebefliege gefunden und am Waldrand auf dem Vogelherd eine für ihn bisher unbekannte Schlupfwespe gefangen. Letztere befindet sich aktuell bei einem Spezialisten in Norddeutschland. Bis zu einem Jahr kann es dauern, bis er eine Rückmeldung erhält, ob sie zu einer bekannten Art gehört oder ob sie ein wissenschaftlich relevanter Fund, also eine Neuentdeckung in Mitteleuropa, ist.

Ein Lieblingsinsekt hat Artmann nicht. Jede Begehung gehe er sachlich an. «Ich bin ein neutraler Beobachter, sozusagen parteilos.» Er suche auch nie, weder nach einer Art, die er an einem bestimmten Ort früher gesehen hat, noch nach seltenen Arten. «Ich finde nur!»



Georg Artmann unterwegs. Mehr Wissenswertes auf www.oekart.ch.

Seine Erkenntnisse

Artmann ist einer der wenigen Biologen, die auch die Bestände der sehr häufigen Arten dokumentieren, zum Beispiel der Gemeinen Heuschrecke und der Honigbiene. So kann er wissenschaftlich nachweisen, dass der Bestand dieser Heuschreckenart abgenommen hat. Die Honigbienen hingegen nehmen gemäss seinen Beobachtungen in unserer Region nicht ab. Aus seiner Sicht kämpfen die Imker zwar tatsächlich mit der Varroamilbe, der Gesamtbestand der Honigbienen variiert jedoch im Verhältnis zur Anzahl Imker. Andererseits stellt man fest, dass in Grossstädten, wie zum Beispiel in Zürich, die Honigbienen sogar invasiv werden, also andere Arten verdrängen. Bei uns auf ländlichem Gebiet ist dies nicht der Fall. Ihre Bestände verändern sich durch andere Einflussfaktoren, und die Gebiete, in denen sie vorkommen, verschieben sich durch die Klimaerwärmung. Sogar bei uns konnte Artmann feststellen, dass sich die Areale gewisser Arten in höher gelegene Gebiete verlagern.



Bild: Adobe Stock

Einer der Verlierer: Waldteufel (Mohrenfalter).



Bild: Adobe Stock

Einer der Gewinner: Skabiosen-Furchenbiene.

Die geteilte Leidenschaft

Was hält seine Frau von der zeitintensiven Arbeit? Und Arbeit sei es, betont Artmann. Ein Hobby habe nach seiner persönlichen Meinung keinen Wertertrag. «Ich teile die Faszination», sagt Rosmarie Artmann. «Während mein Mann über die Wiesen schreitet, übertrage ich die Insekten in Kunst.» So ist die Wohnung voller atemberaubend schöner Kunstobjekte. Man ist umgeben von Wandbehängen in allen Formen und Farben, gestaltet aus Wegwerfmaterial und zum Großteil bestickt mit Insekten in Übergrösse. So ist zum Beispiel ein Patchwork mit Handstickerei entstanden, auf dem 196 Insekten abgebildet sind. An jedem Tierchen hat sie bis zu zwei Wochen gearbeitet.



«Enzyklopädie der Wirbellosen» – Rosmarie Artmann setzt die gemeinsame Leidenschaft für Insekten in Kunstwerke um.

Georg Artmann fühlt sich mit seinen 80 Jahren fit und ist bei schönem Wetter täglich an der Arbeit. Insgesamt hat er für seine Studien seit mehr als 30 Jahren über 20'000 Stunden «Feldarbeit» geleistet, Fahr- und Wanderzeiten nicht mitgezählt. Dazu kommt noch einmal das schätzungsweise Anderthalbfache an Labor- und Büroarbeit. Gefangene Insekten müssen präpariert, bestimmt und in die Sammlung eingereiht, dann alle Beobachtungen digitalisiert und ausgewertet werden.

Die Fragen, ob es ihm nie langweilig werde oder er altershalber reduzieren werde, verneint er vehement. «Wer sich jeden Tag hundert Mal in die Knie beugt, hält sich ebenso fit wie ein Jogger oder Radfahrer. Meine Gelenke sind gesund. In zehn Jahren werde ich wieder in Oensingen unterwegs sein, falls ich dann noch lebe.»

In unserer Region haben die Bestände an Flora und Fauna in den zwanzig Jahren von 1992 bis 2011 durchschnittlich zwischen 5 % und 8 % abgenommen, in den letzten zehn Jahren noch stärker. Die Veränderungen sind von Artengruppe zu Artengruppe sehr unterschiedlich.

Verlierer in unserer Region sind zum Beispiel:

- Waldteufel (Mohrenfalter)
- Alpine Gebirgsschrecke
- Gemeiner Grashüpfer
- Laufkäfer (Familie mit zahlreichen Arten)
- Wiesenschnake
- Erzswebefliege.

Die Gewinner sind unter anderen:

- Skabiosen-Furchenbiene
- Dickkopf-Schmalbiene
- Waldhummel
- Zweibrütiger Würfelfalter
- Malven-Dickkopffalter
- Weisses Waldportier

Hypnotisierend

Hypnose ist mit vielen Vorurteilen behaftet. Dabei ist sie lediglich ein Werkzeug, um an unser Unterbewusstsein zu gelangen. Und das kann äusserst wirksam sein – nicht nur, um Menschen in TV-Shows zum Bellen oder Gackern zu bringen. Ein Selbstversuch in einer Praxis in Oensingen.

Text und Bild: Kevin Schöpfer

Da sass ich nun, und konnte mich nicht mehr an meinen Namen erinnern. Er war einfach weg. Warum? Weil ich wahrscheinlich so entspannt war wie noch selten in meinem Leben – dank Mentalcoach und Hypnosetherapeutin Andrea Tschanz. Seit August letzten Jahres ist sie am Sternenweg 2 in Oensingen tätig. Und ich – bisher komplett Hypnose-unerfahren – habe mich dazu entschlossen, das zu ändern und einfach mal auszuprobieren.

Da war ich nun also, und war dermassen entspannt, dass ich mich nicht einmal mehr an meinen Namen erinnern konnte. Zumindest für einen kurzen Augenblick, denn wenig später war er zum Glück wieder da. Andrea Tschanz hatte eine kleine «Übung» lediglich dafür genutzt, um zu überprüfen, ob sich mein Körper in dem Stadium der Entspannung befand, in welchem er sein sollte. Anscheinend mit Erfolg. Somit konnte die Sitzung nun ihren Lauf nehmen.

Grün und Cyan

Was mir gleich als Erstes auffiel, war die Tatsache, wie viel Anstrengung es kostete, konstant in diesem Zustand zu verbleiben. Es schien fast so, als wollte mein Verstand meinem Körper nicht erlauben, derart entspannt zu sein. So wurde ich im Verlauf der Stunde abermals dazu aufgefordert, noch etwas mehr zu relaxen, was definitiv half, den Fokus wieder zu erneuern. Ebenso anstrengend war es, ein klares Wort hervorzubringen. Mir fehlte schlicht die Kraft, um deutlich zu sprechen. Das sei aufgrund der Tiefe der Entspannung ganz normal, versicherte mir Andrea Tschanz. Ich begann, die Farben Grün und Cyan zu sehen, und schon längst verblasste Bilder tauchten wieder vor mir auf. Die Klarheit, mit welcher ich alles mitbekam, überraschte und faszinierte mich abermals.

Die Hypnose-Therapeutin stellte mir währenddessen viele Fragen, von welchen ich manche sehr schnell beantworten konnte, und andere, welche mich blockierten. Ich suchte dabei zu intensiv nach einer Antwort, sodass ich keinen klaren Gedanken mehr fassen konnte. Dabei den Fokus nicht zu verlieren, entpuppte sich als äusserst mühselig. Und die Tatsache, dass ich trotz tiefster Entspannung immer noch so viel Unruhe verspürte, ist ernüchternd und zeigt, wie viel Stress wir überhaupt mit uns tragen.



Andrea Tschanz in ihrer Praxis am Sternenweg.

Der Schlüssel liegt in uns

Genau dabei kann uns Hypnose helfen – wenn wir uns denn darauf einlassen. Und tatsächlich kann sie auch bei ganz konkreten Problemen wie Sucht, Ängsten oder Schmerzen helfen. «Die meisten halten Hypnose für Show oder gar etwas Gefährliches. Dabei ist die Therapeutische Hypnose ein Werkzeug, das in der Alternativmedizin sehr grosse Wirkung zeigen kann», sagt Andrea Tschanz. Der Schlüssel liegt dabei – wie so oft – in uns selbst. «Wenn unser Hirn es vermag, uns krank zu machen, warum sollte es nicht auch das Gegenteil bewirken können? Hören wir auf, in der Vergangenheit zu wühlen, und fangen damit an, die Zukunft zu entwickeln.»

Willkommen an Bord

Hanspeter und Elsbeth Balsiger sind seit zehn Jahren mit der Musik-Flussfahrten Balsiger GmbH auf europäischen Flüssen wie Donau, Rhône, Saône, Seine, Rhein und Main unterwegs. In diesem Jahr stehen fünf Reisen auf dem Programm. Die Donau Frühlingsflussfahrt gehört schon der Vergangenheit an.

Text: Lisa Plüss | **Bild:** zur Verfügung gestellt

Hanspeter Balsiger wuchs in Walliswil bei Niederbipp auf. Mit vierzehn Jahren trat er der Musikgesellschaft Walliswil-Wangen bei. Siebzehnjährig gründete er seine erste Blaskapelle und war fortan in der gesamten Musikszene aktiv. Die Liebe zur Blas- und Volksmusik zieht sich wie ein roter Faden durch seine abwechslungsreiche Laufbahn. Zusammen mit seiner Frau Elsbeth übernahm er 1996 die Zeitschrift «Musikrevue», die heute als «Alpenrose» herausgegeben wird. Als Verleger-Ehepaar der «Alpenrose» organisierten sie schon damals Musik-Leserreisen auf dem Wasser. 2011 entschieden sie, die Verlagsleitung abzugeben. Mit der Gründung der Musik-Flussfahrten GmbH ergab sich ein neues Betätigungsfeld.



Hanspeter und Elsbeth Balsiger an Bord mit Ueli Birrsers Alphorn-Trio.

Konzept

Balsigers chartern die Schiffe, welche zwischen 120 und 180 Personen Platz bieten. Dank ihrer breiten Vernetzung in der Folkloreszene gelingt es ihnen immer, eine breite Palette an verschiedenen Künstlern zu engagieren. Die Landausflüge werden von einheimischen Unternehmen durchgeführt. Geworben wird in Musikzeitschriften, mit Flyern an Reisemessen und im Internet. Nicht vergessen darf

man die Mund-zu-Mund-Propaganda vieler zufriedener Mitreisender. Die Ideen zur Gestaltung der Flyer stammen jeweils von Hanspeter Balsiger selber.

An Bord

Die zirka 150 Passagiere auf dem Schiff sind alles Musikliebhaber. Darunter gibt es viele Stammkunden, auch aus Oensingen. Das Durchschnittsalter liegt so um die 60 Jahre. Während der ganzen Reise erfreuen sich die Mitreisenden an den Konzerten, an den Unterhaltungs- und Tanzveranstaltungen der verschiedenen Formationen. Besondere Erlebnisse sind die Matineekonzerte wie auch die Stubeten auf Deck. Immer wieder kommt es zu spontanen Stubeten mit Gästen, die selber singen, musizieren oder tanzen. Kulinarisch werden die Gäste von morgens bis abends mit zauberhaftem Essen verwöhnt. Neben dem Frühstück mit Blick auf die vorbeiziehenden Landschaften gibt es zum Mittag- und Abendessen mehrgängige Menüs. An Land warten faszinierende Landschaften, malerische Dörfer, geschichtsträchtige Städte und einzigartige Natur auf die Gäste.

Zukunft

Eigentlich wären Balsigers pensioniert. Trotzdem machen sie weiter. Die Freude, anderen schöne Momente und Erlebnisse bieten zu können ist ihre Leidenschaft. Solange es die Gesundheit erlaubt, wollen sie die Firma weiterführen. Beim Versand der Flyer und der Informationen zu den Reisen sitzen oftmals auch von den drei erwachsenen Kindern und deren Familien helfende Hände am Wohnzimmertisch. Ihrem Motto «Ihr kommt als Fremde und geht als Freunde» getreu, werden Balsigers noch viele Reisen organisieren.

Da wäre noch was

Die Bechburg Musikanten sind im Jahre 2001 von Hanspeter Balsiger gegründet worden. Siebzehn Jahre lang war er deren Präsident, heute ist er Ehrenpräsident. Das Repertoire umfasst nebst böhmischer und mährischer Musik auch musikalische Literatur aus dem süddeutschen Raum und der Schweiz. Und im Jahre 2010 fand das Blaskapellentreffen sogar in Oensingen statt.

Wer nicht wagt – der nicht gewinnt

Jolanda Deflorin hat etwas gewagt, wovon viele nur träumen. Sie hat die Komfortzone verlassen und in Griechenland ein zweites Zuhause erschaffen. Sie gibt Einblick in die Herausforderungen und erzählt, wie sich das Leben in verschiedenen Welten vereinbaren lässt.

Text: Daniela Ankli Otter | **Bilder:** Jolanda Deflorin

Jolanda Deflorin stammt aus dem Kanton Zug und ist mit ihrem damaligen Ehemann 2003 nach Oensingen gezogen. Als Familie mit zwei Kindern sind sie sportlich unterwegs und im ortsansässigen Triathlon-Team aktiv. 2012 nimmt die Sportbegeisterte sogar am Gigathlon teil. «Sport und Bewegung gehören zu meinem Leben», gesteht die heute 53-Jährige. Damals arbeitet sie als kaufmännische Angestellte. Parallel beginnt sie 2015 die Ausbildung zur klassischen Masseurin. Jolanda Deflorin erinnert sich: «Das waren anstrengende Jahre, wobei meine Kinder zurückstecken mussten.» 2017 nimmt sie eine Auszeit und fährt mit dem Fahrrad nach Kalabrien. Für ihre Tochter sucht sie nach einem Mitbringsel und stösst auf hochwertige Bio-Seifen. Die Radfahrerin ist so begeistert, dass sie Seifen im Wert von 1'000 Euro nach Hause bringen lässt. Seither steht in der Massagepraxis an der Vogelherdstrasse ein Holzschrank mit Bio-Seifen, die sie zum Verkauf anbietet. Während einer Massage schlägt ihr ein Kunde vor, die Seifen per Internet zu verkaufen, worauf Deflorin vorerst keine Resonanz hat. Trotzdem schaltet sie später ihre Homepage auf.



Jolanda Deflorins stetiger Begleiter vor der Bucht unterhalb des Grundstücks.

Alles kommt anders

Mit ihrem heutigen Lebenspartner Peter plant die Masseurin eine sechsmonatige Reise mit dem Camper durch Südeuropa. Im Herbst 2019 kündigt sie ihre Anstellung. Am 1. Mai soll es losgehen. Im März 2020 ist Corona da: Job weg, Massieren verboten, Reisen unmöglich! Und jetzt? Ihre Webseite ist die Rettung. «Ich habe viel Werbung gemacht und konnte mich dank dem Online-Shop über Wasser halten», erzählt die Geschäftsfrau erleichtert.

Nach den Sternen greifen

Am 1. Juni ist Reisen wieder möglich. Da Peter in Griechenland ein Ferienhaus besitzt,

fahren sie, anders als geplant, direkt in den Süden. Sie spannen aus und geniessen die Zeit am Meer. «Wir träumen davon, dass es toll wäre, immer so zu leben. Ein halbes Jahr Ferien, ein halbes Jahr arbeiten», bekennt Deflorin schmunzelnd. Die beiden schauen sich um und finden mit Hilfe eines Maklers ein geeignetes Grundstück für einen Olivenhain.



Jorgos alias Jürg, Peter und Jolanda bei der Besichtigung des Olivenhains.

Der Weg ist das Ziel

Als es ernst wird, kommt Deflorin ins Grübeln: Was will ich vom Leben? Kann ich meinen erwachsenen Kindern zumuten, dass ich jeweils ein halbes Jahr in Griechenland bin? Wie lässt sich das Projekt umsetzen? Jolanda Deflorin weiss inzwischen: «Ich benötige Mut, Überzeugung und Begeisterung.» Es braucht viele Abklärungen, Dokumente, Übersetzungen und vertrauenswürdige Menschen, die den beiden beistehen. Peters Bruder Jorgos lebt bereits in Griechenland und kann ihnen gute Kontakte vermitteln. «Wir brauchen einen langen Atem. Einmal wollte ich auf der Bank Geld abheben und musste zwei Stunden auf der Strasse in der Schlange stehen, bis ich an der Reihe war», erzählt Jolanda Deflorin lachend. «In Griechenland geht alles etwas gemächlicher zu und her – siga, siga (langsam).» Sie empfindet die Hürden nicht als Schwierigkeiten, sondern als Herausforderungen, an denen sie gewachsen ist, und erklärt: «Man muss erwartungslos sein, dann ist man umso erfreuter, wenn etwas klappt. Es ist wichtig, einen Plan A, aber auch einen Plan B zu haben.»



Ernte im Olivenhain in Akritochori.



Zum Verkauf bereit: abgefülltes frischgepresstes grünes Gold – in bester Qualität in Kanistern.

Grünes Gold

Peter und Jolanda sind heute stolze Besitzer eines Olivenhains von 33'000 m² in Akritochori auf dem Peloponnes mit 500 Olivenbäumen. Durch Gespräche mit den Erntehelfern, durch das Wissen von Jorgos und Informationen aus dem Internet haben sie sich die Fähigkeit für die Pflege des Olivenhains angeeignet. Es ist ihnen wichtig, dass die Helfer einen fairen Tageslohn erhalten sowie als Geschenk einen Liter Olivenöl. Aus der Koroneiki-Olive wird das weltbeste kaltgepresste native Olivenöl extra vergine hergestellt. Im November 2021 konnten die beiden, angeleitet durch die Erntehelfer, die erste Ernte einbringen und ihr erstes eigenes Olivenöl pressen lassen, 1'650 Liter. Das grüne Gold – in bester Qualität – wird in Kanister abgefüllt. Das präzise Etikettieren übernimmt die Olivenbäuerin eigenhändig. Mit Jeep und Anhänger transportiert das Paar die Kanister in die Schweiz. Selbstverständlich liefern sie das hochwertige Produkt bei ihren Kunden persönlich aus. Inzwischen konnten sie sogar Essoliven ernten und lassen im «Seifen Haus» in Welschenrohr aus ihrem Öl Olivenseife herstellen. Das Olivenöl verkaufte Jolanda Deflorin im Dezember 2021 am hiesigen Weihnachtsmarkt.

Auf dem Grundstück sind zwei Gästehäuser im Bau und können dieses Jahr bezogen werden. Dort ist eine Massagepraxis vorgesehen, wo die Masseurin die Kunden unter anderem mit Olivenöl behandelt, und die Bio-Seifen verkauft.

Leben in zwei Welten

Von Mai bis November werden sie in Griechenland leben und das andere Halbjahr in Oensingen sein. «Ich komme immer gerne nach Hause und schätze die Pünktlichkeit, die Sauberkeit und das Funk-

tionieren in der Schweiz. Ich habe meine Familie und meine Freunde hier», bemerkt Deflorin. Wenn sie in Griechenland weilt, übernimmt ihre Kollegin die Massage-Kunden in der Praxis am Vogelherd. Gleichzeitig liebt die Masseurin das Leben in Griechenland, wo die Uhren etwas langsamer ticken und die Einfachheit Vorrang hat; nicht zu vergessen die wärmende Sonne und das tiefblaue klare Meer. «Ich bin dankbar, das Privileg zu haben, in zwei Welten zu leben. Aber arbeiten muss man überall.»



Die Jobsharing-Kolleginnen Sonja und Jolanda in der Massagepraxis am Vogelherd.

Neue Projekte

Im Sommer erhält die Olivenbäuerin Besuch von ihren Kindern und freut sich, ihnen die wunderschöne naturnahe Umgebung endlich zeigen zu können. «Ich möchte die griechische Sprache lernen», verrät Deflorin begeistert. «Ende August 2022 werde ich mit einer Kollegin mit dem Velo von Oensingen nach Akritochori fahren», erzählt sie mit leuchtenden Augen. 2'500 Kilometer und 25'000 Höhenmeter haben die beiden Frauen in vier Wochen zu überwinden. Sie werden täglich 100 bis 120 Kilometer zurücklegen müssen. Sobald sich in Akritochori alles ein wenig eingependelt hat, werden Peter und Jolanda Griechenland mit dem Camper erkunden und einfach mal das Erschaffene geniessen und wertschätzen.

Unterwegs mit einem FC-Präsidenten

Berühmte Sportler in Oensingen? Auf jeden Fall. Mit Stefan Wolf wohnt ein Fussballer mit Leib und Seele in Oensingen, der in jüngeren Jahren als Innenverteidiger die Schweiz stolz machte und nun im mittleren Alter in Funktionärsrolle den Fussball-Club Luzern als Präsident führt. Was macht ein Präsident den ganzen Tag? Auf jeden Fall viel unterwegs sein.



Text: Christian Haas | **Bild:** FC Luzern Medienstelle

Anders als in anderen Fussball-Clubs der obersten Schweizer Liga ist der Präsident des FC Luzern auch gleich der Geschäftsführer. Dies macht die Aufgabe zwar sehr spannend und vielseitig, aber auch zu einer Vollzeitarbeit, die viel Engagement auch zu Randzeiten erfordert. Stefan Wolf ist somit nicht nur Repräsentant und Gesicht des FCL, sondern auch Ansprechpartner für Sponsoren, Behörden, Mitarbeiter und Fans.

07:00

Den Tag beginnt Stefan Wolf meist im Büro, liest die Neuheiten im Fussball-Bereich und beantwortet Mails.

09:00

Am Vormittag sind Sitzungen angesagt. Dies können Gespräche mit dem Verband in Bern sein, ein Gespräch mit der Polizei über die Planung des nächsten Heimspiels oder eine Standort-Bestimmung mit dem Sportchef über die Spielersituation. Gibt es Verletzte, Spieler, die das Team verlassen wollen, Anfragen von anderen Clubs, mögliche Zuzüge für die nächste Spielzeit? Stefan ist somit nicht nur der Vorgesetzte des Sportchefs, sondern auch dessen Diskussionspartner. Es ist wichtig, dass der Bezug zum Team und somit zu den wichtigsten Mitarbeitern stets gegeben ist.

Stefan Wolf kam am 31.1.1971 in Fischbach LU zur Welt.

Er spielte für seinen geliebten FC Luzern über 200 Spiele in der obersten Schweizer Fussball-Liga.

Daneben war er für Sion, Servette Genf und St. Gallen tätig und wurde 14-mal in der Nationalmannschaft eingesetzt.

Seit 2007 wohnt Stefan Wolf mit seiner Frau und seinen beiden Kindern in Oensingen.

12:00

Zwei, eher drei Mal pro Woche sind Mittagessen in der ganzen Schweiz angesagt. Dies sind Momente, wo in ungezwungener Atmosphäre mit Sponsoren, Donatoren, Fanvertretern oder der Presse gesprochen werden kann. «Unsere Geldgeber, ob grosse Firmen, die als Sponsor auftreten, oder auch jeder einzelne Fan sind die Grundlage unseres Vereins. Ohne sie kann unsere Firma nicht existieren. Aus diesem Grund ist der Kontakt zu diesen Partnern das Wichtigste als Präsident eines Fussball-Clubs.» Stefan Wolf nimmt diese Aufgabe des Kontakts zu den Geldgebern sehr wichtig. Lieber 75 % als wie bisher nur 50 % seiner Zeit würde er gerne für diese Tätigkeit aufwenden.

15:00

Am Nachmittag will er im Stadion in Luzern sein. «Als ehemaliger Fussballer muss ich täglich die Luft in den Kabinengängen schnupern», sagt Stefan. Dies gibt ihm den Bezug zu seinem Beruf, der

sich emotional stark von anderen Berufen als Geschäftsführer unterscheidet. «Fussball ist ein emotionales Produkt», sagt er. Emotionen kommen auch in Artikeln und Kommentaren bei den Tageszeitungen hervor. Er und seine Familie sitzen so im Schaufenster und sind der Öffentlichkeit ausgesetzt. Gerade nach Niederlagen sind die «Hates», die Hasskommentare teilweise unter der Gürtellinie und für die Familienangehörigen nicht einfach zu verdauen.

Abends

Zwei bis drei Abende mit Abendessen oder Meetings sind pro Woche für seinen Beruf reserviert. Die Tendenz geht etwas zurück, da nach einer ersten Einarbeitungszeit nun viele Arbeiten standardisiert sind und mittlerweile selbständiger funktionieren, wofür ihm seine Familie dankbar ist.

Wochenende

Als Familienvater sind die Wochenenden das am schwierigsten zu Vereinbarende. Trotzdem sind es die Spiele, die Stefan Wolf am liebsten sind – und diese finden seit Jahren in allen Ligen am Samstagnachmittag oder -abend oder am Sonntagnachmittag statt. An den Spielen zeigt sich der Erfolg seiner Arbeit und er trifft sich mit anderen Fussball-Präsidenten und tauscht sich mit ihnen aus. Bei Heimspielen werden Gäste empfangen und persönlich begrüsst. «Da bin ich drei Stunden vor dem Spiel da. Trotzdem ist es schön, wenn ein Wochenende spielfrei ist. Dann kann ich mit der Familie Ski fahren gehen oder gemeinsam Freunde in der ganzen Schweiz besuchen», sagt Stefan Wolf. «Einen «normalen» Arbeitsalltag gibt es eigentlich nicht. Jeder Tag ist ein anderer Tag, was meinen Job als FCL-Präsident auch so spannend macht.»

Gut gebrüllt, Löwen!

Die Junioren C der SC Oensingen Lions qualifizieren sich während der Unihockey-Meisterschaft 2019/20 für die Final- und Endrunde (wir berichteten). Im Februar 2020 macht Corona alles zunichte. Swiss Unihockey stellt den gesamten Spielbetrieb per sofort ein. Es findet keine Endrunde statt. Die Enttäuschung ist riesig.

Text: Daniela Ankli Otter | **Bilder:** Roger Heiniger

Dieselbe Mannschaft spielt in der Saison 2021/22 in der Kategorie Junioren B und schafft es wiederum beinahe jedes Spiel für sich zu entscheiden. Durch den aussergewöhnlichen Zusammenhalt der Mannschaft, ihre Spielfreude und den unbändigen Willen, Unmögliches möglich zu machen, werden die Spieler doch noch belohnt. Aufgrund der gelungenen Saison haben sie sich, als notabene erste

Juniorenmannschaft der SC Oensingen Lions, für die Endrunde beziehungsweise die Schweizer Meisterschaften qualifiziert. Dort messen sich die zwölf besten Mannschaften der Schweiz. Die jungen Löwen schreiben am 9. und 10. April 2022 in Aarberg Vereinsgeschichte und erreichen den 3. Rang.

www.scolions.ch



Junioren B mit Coaches Nando Nünlist und Marco Hagmann.



Siegesjubiläum mit den Coaches.

Auf Reisen zu Hause

Durch Europa reisen, Land und Leute kennenlernen, Neues entdecken, Grenzen überwinden, kulturelle Abenteuer erleben, Lebenskraft und Lebensfreude erfahren. Dieser Traum sollte für Lea Rieder nicht bloss Wunschdenken bleiben. Nein, den wollte sie in die Tat umsetzen und erleben können.

Text: Lisa Plüss | **Bilder:** zur Verfügung gestellt

Die 25-jährige Oensingerin Lea Rieder erlernte den Beruf der Fachangestellten Gesundheit bei der Spitex Gäu. «Anschliessend wollte ich für ein Jahr nach Amerika als Au-pair, geblieben bin ich aber zwei Jahre», erzählt Lea Rieder. Während dieser Zeit packte sie das Herumreise-Fieber. Mit dem Auto der Gastfamilie durfte sie die Umgebung erkunden. An Ausflüge in die Rocky Mountains oder zu den Red Rocks erinnert sich Lea Rieder gerne. Zurück in der Schweiz arbeitete sie eineinhalb Jahre im Altersheim Inseli in Balsthal und wechselte für ein Jahr ins Discherheim Solothurn.



Lea Rieder mit Hündin Lika.

Vorbereitung

Die Eltern unterstützten Lea, ihren Wunsch umsetzen zu können. Ein halbes Jahr arbeiteten ihr Vater und sie am Umbau des Peugeot Boxer. Im Fahrzeug muss alles Notwendige zum Leben vorhanden sein, platzsparend eingebaut werden und trotzdem bequem zum

Bedienen sein. Umziehen in ein Wohnmobil muss auch sonst gut durchdacht sein. Mit dem neuen Lebensstil musste sich Lea Rieder vorgängig auseinandersetzen. «Es gibt so vieles, an das ich denken musste», weiss Lea Rieder zu berichten. «Welche Versicherungen brauche ich für mich, für meinen Hund, für mein Fahrzeug, für mein Mobiliar und meinen Hausrat? Muss ich mich in der Schweiz abmelden oder nicht? Ja, ich musste mich richtig reinknien, um dies alles richtig zu machen.»

Mein Zuhause

Im Camper gibt es einen Fünfzig-Liter-Wassertank, Strom, Gas, Toilette und Heizung. «Diese Ressourcen sind im Wohnmobil knapp. Deshalb werden sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit aufgefüllt.» Mit Mobiliar wie Bett, Tisch, Bank, einer kleinen Küche mit Kühlschrank und einer Hundebox ist das Haus auf Rädern eingerichtet. Mehr braucht es nicht. Die Hausbatterie wird entweder während des Fahrens oder mit Hilfe der beiden Solarpanels auf dem Dach geladen. Somit ist immer genügend Energie vorhanden für Licht, Kühlschrank, Handy und Laptop. Die Auswahl der Kleider, die Lea Rieder mitgenommen hat, beschränkt sich auf ein Minimum. Schliesslich muss alles im Camper Platz finden. Zum Wäschewaschen peilt Lea Rieder so alle ein bis zwei Wochen einen Campingplatz an. Dort stehen Waschmaschine und Trockner zur Verfügung.



Alles Notwendige ist im Peugeot Boxer vorhanden.

Start

Im Juni 2021 war alles so weit durchdacht, geregelt und gepackt. Also konnte es losgehen. Angedacht war, Europa kennen zu lernen. Doch Corona hat auch hier reingefunkt. In Schweden gab es kaum Restriktionen, so hat sie den Norden angepeilt. Auch verbindet Lea



Atemberaubende Natur und die Weite bewundern.



An den schönsten Orten ins Bett gehen.

Rieder viele schöne Kindheitserinnerungen mit diesem Land. Als Familie verbrachten sie ihre Sommerferien oft in Schweden. «Ich fuhr von Deutschland über Dänemark nach Schweden. Mein erster Anlaufpunkt war ein kleines Bistro, in dem ich drei Wochen mitgeholfen habe. So konnte ich mich an das neue Leben und das neue Land gewöhnen.»

Mein Leben

«Ich bin selbständig, habe alles bei mir, was ich brauche, was will ich mehr? Spontan losfahren und schauen, wo es mir und meiner ein- einhalb Jahre alten Hündin Lika gefällt, wo ich wandern kann und spannende Vegetationen entdecke. Ein fixes Ziel jedoch hatte ich. Ich wollte unbedingt auf das Stekenjokkplateau fahren. Der berühmte Vildmarksvägen führt über den Stekenjokk. Die Natur und die Weite sind atemberaubend. Das Plateau liegt über der Baumgrenze. Somit wachsen nur kleine Büsche, Sträucher, Moos und Beeren. Preiselbeeren und Blaubeeren sammeln, daraus Muffins backen, noch warm geniessen. Das macht all die Schwierigkeiten vergessen. Die

Regentage, an denen man sich etwas mehr Platz im Bus wünscht. Oder einfach keinen schönen Übernachtungsplatz finden und erst nach Einbruch der Dunkelheit an einer Raststelle Halt machen können. Das macht all die schwierigen Zeiten vergessen.» An den schönsten Orten am Abend draussen den Sonnenuntergang bewundern, ins Bett gehen im Wissen, am Morgen mit dieser tollen Aussicht frühstücken zu können. So hat Lea Rieder die ersten Wochen in Schweden verbracht. Bei Kollegen ihrer Eltern, welche vor eineinhalb Jahren nach Schweden ausgewandert sind, verbrachte sie drei Monate während des Winters. Sie half bei der Hausrenovation tatkräftig mit und genoss als Gegenleistung Kost und Logis.

So was kann vorkommen

«Mit einer Freundin fuhr ich im Winter durch das schwedische Lapp- land. Die Winterlandschaft war wunderschön, aber auch tückisch, die Strassen eisig und verschneit. Ehe ich wusste, wie mir geschah, steckten wir bis zur Motorhaube in einer Schneewehe am Strassen- rand fest. Der Abschleppdienst bekundete Mühe, den 3,5 Tonnen schweren Bus rauszuziehen. Endlich geschafft, konnten wir trotzdem nicht weiterfahren, Kühler und Servolenkung mussten repariert werden. So verbrachten wir drei Tage im hübschen Städtchen Arjeplog, besuchten das Sami-Museum und lernten neue nette Leute kennen. Die etwas längere Pause vom Autofahren hat uns gutgetan.»

Zukunft

Inzwischen hat sich Lea Rieder in der Schweiz abgemeldet. In Schwe- den wartet sie auf eine Personennummer. Damit ist der Weg offen, arbeiten zu können, gratis die Schule zu besuchen oder sogar eine Ausbildung machen zu können. «Vielleicht suche ich mir eine kleine Bleibe», verrät Lea Rieder. «Schweden hat noch so viel zu bieten.» Und was ist mit der ursprünglichen Idee, durch Europa zu reisen? «Ja, die steht immer noch im Fokus, irgendwann wird es klappen», glaubt Lea Rieder. Doch gross planen will sie nicht. Es gibt nur einen Plan, und zwar den nächsten kleinen Schritt nach vorne.

Von Ungarn ins Utzhaus

Andrea Hinel hat in ihrer Heimat Ungarn eine pädagogische Ausbildung absolviert. Heute restauriert sie Möbel und bietet diese sowie allerlei Handwerk im HAndart Atelier im ehemaligen Utzhaus an der Hauptstrasse und via Internet Käufern aus nah und fern an. Sie erzählt, weshalb sie hier wohnt.



Das Utzhaus an der Hauptstrasse 45 wurde 1945 erbaut und gehört mit der Bewertung 2 zu den erhaltenswerten Oensinger Gebäuden (Stufen 1 bis 6).



Text und Bilder: Yvonne Berner

Auf einer ihrer Reisen durch die Schweiz entdeckte Andrea Hinel von Weitem das Schloss Neu-Bechburg und dachte: «Dort in der Nähe möchte ich mal wohnen.» Sie hatte in Ungarn die pädagogische Hochschule absolviert, konnte aber keine Stelle als Lehrerin antreten. Aus Sparmassnahmen entliess der Staat die Hälfte aller Lehrkräfte und verdoppelte dafür die Klassenbestände. So schulte sie sich um und arbeitete als Buchhalterin und dann als Treuhänderin. Trotz eines guten Lebens und guter Anstellungen in Ungarn entschieden sie und ihr Ehemann mit ihren zwei Buben, ihren Wohnsitz in die Schweiz zu verlegen.

1956 flüchteten 10'000 Ungarn in die Schweiz

Andrea Hinel hat nicht selber erlebt, wie die Sowjetunion 1956 in Ungarn mit Panzern einzog und den Volksaufstand gegen die Regierung blutig niederschlug. Als Folge verliessen rund 180'000 Menschen Ungarn; 10'000 davon flüchteten in die Schweiz. Ungarn hat eine bewegte Geschichte hinter sich. Andrea Hinel erzählt, wie das einst so mächtige Land nach dem Ersten Weltkrieg aufgrund des Friedensvertrages Trianon rund zwei Drittel seines Territoriums an die neu gegründeten Nationalstaaten Tschechoslowakei, Rumänien, Jugoslawien und an Österreich abtreten musste und zu einem Klein-

staat schrumpfte. Die Kriege in der Nachbarschaft, der Jugoslawienkrieg und heute der Krieg in der Ukraine wecken Erinnerungen und verunsichern auch die Bevölkerung in Ungarn.

In der Schule wurde die russische Sprache gelehrt

Andrea Hinel spricht sehr gut Deutsch; mit einem leichten Akzent. Schweizerdeutsch verstehe sie bestens und könne sogar teilweise die Dialekte unterscheiden. Im Fernsehen und Radio verfolgen sie und ihr Mann fast ausschliesslich deutschsprachige Programme. Einerseits der Sprache und andererseits der Inhalte wegen. Sie interessiert sich für das Leben und die Politik in der Schweiz. «Es war mir sehr wichtig, dass wir uns rasch integrierten und auch anpassten. Macht man dies und das in der Schweiz so, machen wir das auch so», sagt sie mit Überzeugung. Nebst ihrer Muttersprache spricht sie ein bisschen Russisch, diese Sprache musste sie in der Schule lernen. Denn vor der Unabhängigkeit der Ukraine grenzte Ungarn an Russland.

Durch Freunde und Zufälle in Oensingen

Den Umzug 2009 in die Schweiz bereitete die Familie bis aufs kleinste Detail vor. Bevor sie nach Oensingen zogen, wohnten sie in Bärswil. Durch Freunde, teils Nachkommen von 1956 Geflüchteten, stiessen sie auf das Utzhaus an der Hauptstrasse 45. Andrea Hinel



Andrea Hinel in ihrem HAndart Atelier vor einem ihrer restaurierten Möbel.

Vater hiess Josef, so wie der Erbauer der gemieteten Liegenschaft und die Hausnummer ihrer Eltern war auch 45. Ob das etwa Zufälle seien, fragt sie. Josef Utz hatte im Parterre des Hauses eine Velowerkstatt. Diese Werkstatt konnte sie in ein Verkaufsgeschäft – ihr

HAndart Atelier – umbauen, und im Keller restauriert sie heute alte Möbel, gibt ihnen ein neues Leben und macht begehrte Bijoux daraus. Schilder, Schmuck und Dekorationen, die sie selber herstellt, gehören auch zum Sortiment. Aus nah und fern kommen ihre Kunden.

In der Schweiz ist es sicher

Nicht nur die schöne, saubere und freundliche Schweiz veranlasste die Familie auszuwandern, auch die Sicherheit war ein Grund. Obwohl die Republik Ungarn seit 1989 ein demokratischer Staat sei, wirke der Kommunismus noch immer nach. Ist ein Unternehmer erfolgreich, so mische sich der Staat ein, bemerkt Andrea Hinel. Auch die Ausrichtung des wiedergewählten Staatspräsidenten Orbán überzeuge sie nicht, und als Demokratie könne sie die Staatsform nicht bezeichnen. Zudem werde die Kluft zwischen Arm und Reich immer grösser.

Zurück möchten sie, ihr Mann und die Söhne nicht. Das Leben hier in einer echten Demokratie und in Sicherheit wüssten sie zu schätzen. Ihr HAndart Atelier und die Kontakte mit den Leuten machen sie glücklich. Fast täglich ist Andrea Hinel mit ihrer Hündin, einem ungarischen Vorsteherhund, rund ums Schloss unterwegs. Wie damals, als sie das Schloss zum ersten Mal sah, ist sie immer noch fasziniert von der wunderschönen Umgebung.

30 Jahre Alterswohnen



Der önziger berichtete vor 30 Jahren über die Entstehung und die Einweihung der Wohnungen des Vereins für Alterswohnen. Zwischenzeitlich haben 16 Ehepaare sowie 59 Frauen und 19 Männer viele schöne Jahre in den gesamthaft 18 Zweieinhalbzimmer-Wohnungen verbringen dürfen. Der önziger wünscht dem Verein für Alterswohnen sowie den Mieterinnen und Mietern weiterhin gutes Wohnen.

Ein- und Umzug im Leuenfeld

Im Leuenfeld, erbaut durch Schmid Immobilien, gibt es nebst Wohnraum vielfältige Angebote im Bereich Gesundheit sowie einen Detailhandel für den täglichen Bedarf. An der Leuenstrasse 2 bleiben das Ärztezentrum und die Psychiatriepraxis. Neu dazu kommen ein Psychiatriezentrum, das Augenzentrum Thal-Gäu und die Praxis für Chinesische Medizin. Die Unternehmen im Neubau Leuenfeld Zentrum berichten über den Um- oder den Einzug.



DENNER mit Frischebereich

Wir freuen uns enorm, dass wir im neuen Geschäft am neuen Standort unseren Kunden das ganze Denner Sortiment anbieten können. Im Mühlefeld Zentrum hatten wir eine Filiale mit dem kleinsten Ladenformat und mit einem eingeschränkten Sortiment. Die Infrastruktur im neuen Standort ist auf einem hohen Niveau. Für unsere Mitarbeitenden konnten wir ein schönes Arbeitsumfeld mit Aufenthaltsraum und Küche schaffen.

Das Highlight der Filiale ist der Frischebereich. Wir backen ganztags frisches Brot auf und haben im Bereich Früchte und Gemüse ein sehr gutes Angebot. Natürlich bieten wir auch die bekannten Denner Aktionen zu attraktiven Preisen an.

Die Einräumung der neuen Filiale war optimal durchgeplant. In fünf Tagen hatten wir sämtliche Gestelle, Kühlmöbel und Kassen aufgestellt und die Filiale mit dem ganzen Warensortiment bestückt. Etwas nervös wurden wir, als zwei Tage vor der Eröffnung unser PC noch immer keine Verbindung zum Server herstellen konnte. Ein Geräte-austausch hat das Problem behoben. Pünktlich am 17. März konnten wir die Filiale eröffnen.

Lukas Frischkopf, Denner Oensingen

Bauchgefühl – Hebammenpraxis und Wohlfühloase für Eltern und Baby

Im Zentrum Bauchgefühl bieten wir Leistungen für Familien vor und nach der Geburt sowie in der Kleinkindzeit an. Wir (Beatrice Bigler und Sabine Anderegg) gründeten 2021 die Zentrum Bauchgefühl

GmbH. Nach jahrelanger, guter Zusammenarbeit war dies mit diesem grossen Projekt für uns der einzige, logische Schritt. Heute besteht unser Team nebst uns zwei Hebammen zusätzlich aus mehreren Pflegefachfrauen, einer Ernährungsberaterin, einer medizinischen Masseurin und ab August 2022 einer Psychologin. Alle sind spezialisiert in den Bereichen Schwangerschaft, Wochenbett, Babys und Kinder. Zusätzlich wird unser Angebot monatlich mit spannenden Kursen und Workshops zu Themen wie Geburtsvorbereitung, Hypnobirthing, Stoffwindeln, Tragetuch, Kindernothelfer, Heilwickel und weiteren ergänzt.

Die Zusammenarbeit und der fachliche Austausch in unserem bunt gemischten Team sind für uns alle sehr wertvoll und bereichernd.

Die Räume sind so geworden, wie wir uns das vorgestellt haben. Man fühlt sich sofort wohl. Eye-Catcher sind die vier Badewannen für das Babyfloating. Während der Bauphase haben mehrere Handwerker gefragt, ob in diesen Badewannen geboren wird. Sie haben sich das wohl so vorgestellt, dass vier Frauen gleichzeitig je in einer Wanne «hocken». Reinkriegen würden wir die Frauen sicher, aber raus eher nicht mehr...

Wir haben super gestartet und freuen uns auf das, was noch kommen wird. Mit vielen Ideen und voller Elan möchten wir das Angebot rund um die Familienplanung und Familienzeit in Oensingen und Umgebung attraktiv gestalten und ergänzen.

*Sabine Anderegg und Beatrice Bigler, Hebammen
und Geschäftsinhaberinnen, Zentrum Bauchgefühl GmbH*

Vitasphère Gesundheitszentrum Oensingen

Mit dem Vitasphère Gesundheitszentrum Oensingen leisten wir ab 1. Juni 2022 einen wichtigen Beitrag zur medizinischen Grundversorgung in der Region. Dazu gehören selbstverständlich auch Hausbesuche und Notfalldienste.

Die Praxis wurde von Grund auf neu geplant und nach unseren Vorstellungen und Bedürfnissen erstellt. Dadurch haben wir den Fokus auf kurze Wege und effektive Arbeitsabläufe gelegt. Wir bieten das gesamte Spektrum der hausärztlichen Versorgung an. Durch praxiseigenes Labor, digitales Röntgen und Ultraschall können wir eine schnelle und umfassende Abklärung sicherstellen und die bestmögliche Behandlungsstrategie für unsere Patientinnen und Patienten festlegen. Die enge Zusammenarbeit mit Fachspezialisten, Spitälern und anderen Gesundheitsfachpersonen reduziert Wartezeiten und verbessert dadurch den Behandlungserfolg.

Unser innovativer Medicomat – das schweizweit erste Medikamentenabholterminal, analog einem Bancomaten – ermöglicht es unseren Patientinnen und Patienten, Medikamente bequem und sicher auch ausserhalb der Praxisöffnungszeiten abzuholen.

Wir gehen davon aus, dass sich auch unser modernes und sehr ansprechendes Konzept für die Innenraumgestaltung in der Patienten- und Mitarbeiterzufriedenheit widerspiegeln wird. Wir freuen uns darauf, mit unserem hochmotivierten Team im Dienst der Gesundheitsversorgung in Oensingen und Umgebung im Leuenfeld-Zentrum zu starten und Sie zukünftig als unsere Patientin oder unseren Patienten begrüßen zu dürfen.

*Pract. med. Sebastian Stiebitz,
Leitung Vitasphère Gesundheitszentrum Oensingen*

Physiotherapie Leuenfeld

Nach sechs Jahren an der benachbarten Leuenstrasse eröffneten wir am 21. Februar unsere neue Physiotherapie-Praxis. Die alte Praxis, ursprünglich als Wohnung konzipiert, platzte aus allen Nähten. Nun hat jeder von unseren 13 Therapeuten sein eigenes, helles Behandlungszimmer mit modernen Behandlungsliegen, was die Arbeitsqualität und die Patientenzufriedenheit positiv beeinflusst. Die Resonanz unserer Kunden und Patienten ist sehr gut. Der neu gewonnene Platz und das schlichte Design werden geschätzt, und die vielen neuen Ausdauer- und Kraftgeräte machen richtig Lust auf Bewegung.

Der Umzug erfolgte dank des motivierten Therapie-Teams und mit Hilfe des Fussballclubs HNK Croatia schnell und unkompliziert.

Zu den bisherigen Angeboten Physiotherapie, Medizinische Massage und dem Medical Fitness kommt das Gruppentraining hinzu. Neu bieten wir mit Sarah Gloor zudem Ergotherapie an. Zu ihren Aufgaben gehört es, Erwachsene, die aufgrund einer Erkrankung in ihrer Selbstständigkeit eingeschränkt sind, zu unterstützen. Zum Beispiel mit dem Wiederlernen von Alltagsaufgaben wie Kochen nach einem Schlaganfall oder schonendes Bewegen beim Putzen mit einer Rheuma-Erkrankung. Sie steht auch für Wohnraumabklärungen nach einem Sturz zur Verfügung und bespricht, wo Gefahren sind und was angepasst werden kann.

Neu bietet unser Fitness-Team ein qualitativ hochwertiges Gruppenprogramm an. Von Pilates, Workout, Sling-Training über Bauch, Beine, Po bis zum Angebot Let's dance, wo rhythmische Tanzmoves und powervolle Musik jeden zum Schwitzen bringen. Auch Angebote für Knie- oder Rückenbeschwerden sind im Programm und werden von Physiotherapeuten begleitet. Somit ist für jeden ob Kraft, Ausdauer, Einsteiger oder Profi etwas dabei.

Darko Cujic, Inhaber und Geschäftsleiter Physiotherapie

Spitex Gäu

Nachdem wir seit unserem Umzug 2016 um das Doppelte gewachsen sind, suchten wir im Leuenfeld nach zusätzlichen Räumen. Es fehlte ein Besprechungszimmer und die Büroflächen waren zu klein. Im Teambüro musste oft gleichzeitig gebügelt, an einer Bedarfsmeldung gearbeitet und es mussten Medikamente gerichtet werden. Es war schwierig, sich zu konzentrieren. Gleichzeitig wollten wir unser Angebot ausweiten und ein eigenes kleines Ambulatorium einrichten.

Die Firma Schmid kam mit einem Angebot auf uns zu, und sie haben uns beim Gestalten und Einrichten der Räume sehr unterstützt. Wir haben nun eine perfekte Lösung mit grosszügigen Büroräumen, separatem Raum für Medikamente, Wirtschaftsraum und eigenem Ambulatorium in ersten Stock.

Der Betrieb lief weiter während des eigentlichen Umzugs. Innerhalb eines Tages wurde alles gezügelt und das meiste eingeräumt. Trotz vorgängigen Sorgen gab es keine Fehler und es ging nichts verloren. Alle Kunden kamen am Umzugstag zu ihren Medikamenten. Die Mitarbeitenden zeigten grosse Flexibilität und viel Engagement.

Wir sind Ende Januar als erster Mieter in den Neubau eingezogen. Die Bauleitung wusste nicht, dass wir auch spät am Abend, früh am Morgen und während der Nacht bei Piketteinsätzen arbeiten. Am frühen Abend ging das Licht in allen Treppenhäusern und in der Einstellhalle aus. Stockfinster war es auf der Baustelle – also sehr gefährlich. Zum Glück ist nichts passiert und alle nahmen es mit Humor. Taschenlampe am Natel sei Dank.

Doris Neukomm, Geschäftsleitung Spitex Gäu

VEBO – Wohnen für beeinträchtigte Menschen

Der Neubau entspricht dem Nerv der Zeit, der Behindertenrechtskommission und damit auch dem Leitbild Behinderung «Zusammenleben im Kanton Solothurn». Die Häuser sowie die Aussenräume werden freundlich und übersichtlich gestaltet.

Die neuen Gebäude sollen wegweisend als Vorzeigeprojekt der VEBO Genossenschaft stehen und den Bedürfnissen der Menschen mit Beeinträchtigung nach den heutigen Erkenntnissen gerecht werden.

Die Bewohnenden des alten Standortes freuen sich über den geplanten Standortwechsel ins Leuenfeld-Zentrum, welcher durch das geplante Projekt «Entlastung Oensingen» erfolgen muss.

Der neue Standort soll Garant und zugleich Motor für die Inklusion von Menschen mit Behinderung in die Gesellschaft sein.

Martina Neumann, VEBO, Mitglied Geschäftsleitung

Am **21. Mai 2022** findet ein Tag der offenen Türen statt, wo alle Räumlichkeiten besichtigt werden können. Detaillierte Informationen finden Sie auf der Homepage www.leuenfeld.ch



Oensingen – das bekannte Schlossdorf

Lebensqualität steigern

Der Gemeinderat legte die Legislaturziele 2021 bis 2025 fest und will damit die Lebensqualität nachhaltig steigern. Zudem fasst er eine Vision für 2035: «Oensingen – das bekannte Schlossdorf am Jurasüdfuss, in dem du erfolgreich arbeitest und noch lieber wohnst.»

Text: Fabian Gloor, Gemeindepräsident | **Bild:** Tom Hug

Im vergangenen Herbst setzte sich der Gemeinderat samt der Verwaltungsspitze intensiv mit der zukünftigen Entwicklung von Oensingen auseinander. Bei der Auslegeordnung wurde rasch klar, Oensingen ist attraktiv als Arbeits- und als Lebensort. Oensingen entwickelt sich immer stärker zu einem regionalen und teilweise urbaneren Zentrum. Diese vielversprechende Ausgangslage gilt es optimal zu nutzen. Das Wachstum und die Entwicklung der Gemeinde bieten viele Chancen, aber die Risiken müssen im Auge behalten werden. In aller Kürze deshalb die Vision für 2035: Oensingen – das bekannte Schlossdorf am Jurasüdfuss, in dem du erfolgreich arbeitest und noch lieber wohnst.

Neben der Vision legte der Gemeinderat eigene Werte fest und befasste sich natürlich mit einer grossen Menge an Vorhaben und möglichen Projekten. Konkret rückte der Gemeinderat vier Schwerpunkte ins Zentrum der Legislatur 2021 – 2025:

- **Agglomerationsprogramm AareLand**

Agglomerationsprogramme unterstützen Infrastrukturprojekte im Agglomerationsgebiet. Oensingen weist sicherlich viele Herausforderungen eines klassischen Agglomerationsraums auf, wie Verkehr, Siedlung und Landschaft. Deshalb soll Oensingen spätestens mit der 5. Generation (nächste Entwicklungsphase und Strategie) Teil des beitragsberechtigten Perimeters werden.

- **Gesamtverkehrsprojekt Oensingen**

Mit dem Gesamtverkehrsprojekt soll gemeinsam mit dem Ausbau der A1 das Kantons- und Gemeindestrassennetz optimiert werden. Dazu gehören die Entlastungsstrasse, der Vollanschluss,

die Aufwertung der Ortsdurchfahrt zur Lebensader und vieles mehr. Das Vorhaben bewirkt eine bessere Erreichbarkeit für alle, aber auch weniger Lärm, weniger Emissionen, mehr Sicherheit und damit insgesamt mehr Lebensqualität für die Bevölkerung. Ziel ist es, das Vorhaben bis 2025 in die politische Beschlussfassung auf kantonaler Ebene zu bringen.

- **Entwicklung Areal Bahnhof**

Der Bahnhof soll ein noch besseres und schöneres Tor von Oensingen zur Welt und umgekehrt sein. Neben der Verkehrsnutzung sollen auch die Wohngebiete und die Industrie vermehrt vom Bahnhof profitieren können. Der Bahnhof Oensingen soll für die ganze Region eine optimal funktionierende Verkehrsdrehscheibe werden.

- **Energie und Klimaschutz**

Die Herausforderungen des Klimawandels machen auch vor der kommunalen Ebene nicht Halt. Deshalb will der Gemeinderat sein Engagement in diesem Bereich verstärken und noch durchgängiger umsetzen. Daher will der Gemeinderat folgerichtig, wie es eine Motion verlangt, auch das Gold-Label der Energiestadt Schweiz anstreben.

37 weitere Ziele bilden mit den Schwerpunkten die Legislaturziele der Einwohnergemeinde Oensingen. Jährliche Schwerpunkte bei der Verwaltung, der Kultur sowie gesamthaft bei der Kommunikation und der Identifikation ergänzen jeweils die übergeordneten Ziele. Mit diesem umfassenden Programm will der Gemeinderat Oensingen aktiv gestalten und die Lebensqualität für alle nachhaltig steigern.

Der neue Leiter Bau

Aufgrund der hohen Standortgunst von Oensingen, der Grösse der Gemeinde und des Entwicklungspotenzials kommen viele Herausforderungen auf die Gemeinde zu. Der neue Leiter Bau geht diese an. Dominik Langenstein stellt sich vor.



Der Leiter Bau Dominik Langenstein auf der Baustelle Bell Holinden.

Text: Dominik Langenstein | **Bild:** Bruno Kissling

Seit einem halben Jahr bin ich Leiter Bau bei der Einwohnergemeinde Oensingen. Während der ersten Monate durfte ich bereits viele spannende Kontakte zu Ihnen, den Einwohnerinnen und Einwohnern von Oensingen, knüpfen und das Dorf kennenlernen.

Im nahen Neuendorf aufgewachsen und nun in Olten wohnhaft, habe ich den Bezug zur Region Thal-Gäu nie verloren – umso mehr freut mich, dass ich mich weiterhin für meine Heimat engagieren darf.

Nach meinem Masterstudium in Geografie an der Uni Bern lernte ich das Handwerk der Raum-, Verkehrs- und Umweltplanung als Projektleiter in einem regional ansässigen Ingenieur- und Planungsbüro von der Pike auf kennen. Ich habe tiefgreifende Einblicke in die Welt der Gemeindepolitik erhalten und kenne somit die Herausforderungen an heutige Bau- und Planungsvorhaben wie meine eigene Westentasche und darf dabei auf ein breites Netzwerk zurückgreifen.

Während zehn Jahren konnte ich Erfahrungen sammeln in verschiedenen Projekten wie Ortsplanungsrevisionen von Gemeinden in den Regionen Gäu, Thal, Olten und Wiggertal sowie die Begleitung zahlreicher Nutzungsplanungen (Teilzonen-, Erschliessungs- und Gestaltungspläne), Verkehrsplanungen sowie Lärmgutachten

meist in enger Zusammenarbeit mit den entsprechenden Gemeindegremien. Dies hilft mir, in meiner neuen Funktion die unterschiedlichen Ansprüche richtig einzuordnen, aber auch die Abhängigkeiten und Zusammenhänge frühzeitig zu erkennen.

Die berufsbegleitenden Abschlüsse eines CAS für räumliche Informationssysteme und als Master of Advanced Studies in Raumplanung der ETH Zürich verleihen mir heute das nötige Rüstzeug, für die herausfordernde Aufgabe als Leiter Bau und Mitglied der Geschäftsleitung der Einwohnergemeinde Oensingen.

Bei meinem Stellenwechsel von der Privatwirtschaft in die öffentliche Verwaltung war es mir wichtig, nicht in irgendeine beliebige Bauabteilung zu wechseln. Ich wollte an einen Ort wechseln, an welchem ich mit meiner Qualifikation, meiner Erfahrung und mit meiner Art etwas bewegen kann und an welchem tagtäglich mannigfaltige Herausforderungen auf die Abteilung Bau und mich zukommen werden. Für diese Ansprüche ist die Einwohnergemeinde Oensingen über die Kantonsgrenzen hinaus eine der interessantesten Gemeinden. Mit der hohen Standortgunst von Oensingen, der Grösse der Gemeinde und den vielen zu bearbeitenden Themen gehen viele spannende aber auch fordernde Entwicklungen einher. Diesen gilt es auf Augenhöhe zu begegnen. Für die Einwohnergemeinde Oensingen steckt wahnsinnig viel Potenzial darin. Gehen wir es an.

Der Krabbeltreff

Ein Ort zum Erleben, Entdecken und Austauschen. Der Krabbeltreff Oensingen ist ein integratives Projekt im Bereich der frühen Förderung der Gemeinde Oensingen und ist für alle Teilnehmenden kostenlos. Er richtet sich an Eltern und Erziehungsberechtigte mit Kindern im Alter von 0 bis 3 Jahren.

Text: Aline Beutler, Sozialarbeiterin, Jugendarbeiterin und Integrationsbeauftragte | **Bild:** zur Verfügung gestellt

Wann haben Sie das letzte Mal die Welt aus dem Blickwinkel Ihres Kindes wahrgenommen? Erleben Sie die Welt als grossen Spielplatz und freuen sich über jede noch so kleine Entdeckung? Malen Sie ein Bild mit Fingerfarben und spüren Sie, wie sich die Farbe auf und zwischen Ihren Fingern anfühlt? Bewegen Sie ein farbiges Tüchlein auf und ab, um zu schauen, wie sich der kleine Luftzug auf dem Gesicht anfühlt, und beobachten dann den Gesichtsausdruck Ihres Babys oder Kleinkindes, das unter dem Foulard wieder auftaucht?



Willkommen im Krabbeltreff Oensingen

Hier können Sie gemeinsam mit Ihrem Kind die Abenteuer des Kindseins erleben. Neben spielerischer Sprachannäherung (Schwerpunkt Deutsch) erfahren Sie Verschiedenes über die frühe kindliche Entwicklung und knüpfen erste soziale Kontakte zu anderen Eltern und deren Kindern. Frau Evelyn Bilalli leitet den Krabbeltreff in Oensingen. Zu diesem Zweck plant sie Aktivitäten, die auf die Bedürfnisse Ihres Kindes zugeschnitten sind, stellt Spielzeug und andere interessante Materialien zur Verfügung und gibt fachliche Anregungen. Zentral ist auch der Austausch unter den Eltern. Hier beim Krabbeltreff Oensingen gibt es Raum, um die alltäglichen Herausforderungen gemeinsam zu diskutieren. Sie und Ihr Kind können einen ersten Kontakt mit Regelstrukturen erleben, was zum Beispiel den Eintritt in die Spielgruppe oder später in den Kindergarten erleichtert. Das Schöne am Krabbeltreff ist, dass hier Eltern und Kinder gemeinsam die Zeit verbringen und so die Bindung gestärkt und gemeinsame Erlebnisse geteilt werden.

Für Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahren

Der Krabbeltreff findet jeden 2. und 4. Dienstag im Monat (ausser in den Schulferien) zwischen 9.00 und 11.00 Uhr im Schulhaus Unterdorf an der Hauptstrasse 80 statt.

Wir freuen uns über viele neue Teilnehmende. Anmeldungen werden gerne via E-Mail: krabbeltreff@oensingen.ch entgegengenommen.

Impressum

Herausgeber	Verein önziger Einwohnergemeinde Oensingen Bürgergemeinde Oensingen
Gestaltung/Satz	typoform Moosberger
Druck	Haller & Jenzer
Auflage	3500
Kontakt	oenziger@ggs.ch , m.gabi@oensingen.ch

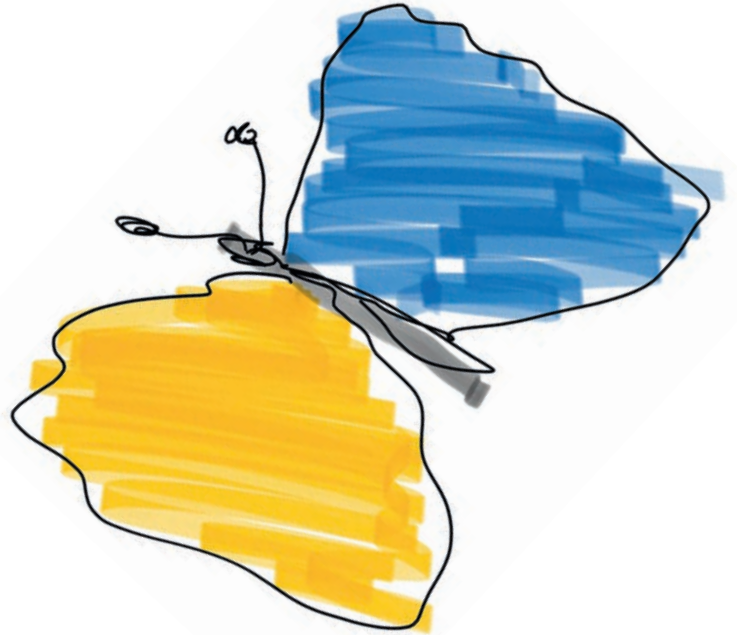
Der önziger erscheint zweimal jährlich, Mitte Mai und Mitte November.

Aufnahme von Schutzsuchenden

Text: Fabian Gloor, Gemeindepräsident

Der Gemeinderat und die Verwaltung sind besorgt wegen des Kriegs in der Ukraine und hoffen, dass baldmöglichst wieder Frieden einkehrt. Der Krieg löst eine starke Flüchtlingsbewegung aus und die Schweiz hat erstmals den Flüchtlingsstatus S eingesetzt. Damit ist die Aufnahme der Schutzsuchenden unkomplizierter und rascher möglich. Auch in Oensingen sind bereits einige Personen untergebracht, meistens in privaten Lösungen. Die Einwohnergemeinde ist vorsorglich auf der Suche nach verfügbarem Wohnraum, um sich auf alle Szenarien vorzubereiten. Falls Sie Wohnraum zur Verfügung stellen können oder sich sonstwie engagieren möchten, freuen wir uns auf Ihre Meldung.

Gerne dürfen Sie sich unter asyl@oensingen.ch melden. Bei Bedarf publizieren wir auf www.oensingen.ch weitere Informationen.



Blutspende



S+ samariter

Aedermannsdorf

Erste Hilfe hat viele Gesichter

Die nächsten Termine zum Blutspenden sind:

Montag, 20. Juni 2022

Montag, 31. Oktober 2022

Von 16.00 Uhr bis 20.00 Uhr im Bienkensaal Oensingen.

Erstspender bitte bis 19.00 Uhr.

Der Samariterverein Aedermannsdorf freut sich, Sie als Spender begrüßen zu dürfen.

Holzschlag im Schlosspark

Wälder sind beliebte Naherholungsgebiete. Die meisten Menschen nutzen sie für Spaziergänge, Wanderungen oder zur Erholung. Dies trifft auch beim Schlosspark zu, dessen Waldgebiet wiederum eine Schutzfunktion zu erfüllen hat. Eine Nachschau über den spektakulären Holzschlag mit dem fliegenden Hauptdarsteller.

Text und Bilder: Bruno Heiniger, Vizepräsident Bürgergemeinde

Nach dem Holzschlag entlang der Ravelle musste auch dem Waldgebiet im Schlosspark besondere Beachtung geschenkt werden.

Orientierung der Betroffenen

Als Besitzerin und gleichzeitig zuständig für den Schlosspark wurde die Stiftung Schloss Neu-Bechburg im Sommer 2020 durch unseren Förster Robert Graber informiert: «Wir haben festgestellt, dass sich der Zustand der Bäume in den letzten Jahren zusehends verschlechtert hat. Trockenheit, Eschenwelke und verschiedene Stürme haben den Bäumen zugesetzt. Es sind bereits einige Bäume umgefallen oder einzelne Kronenteile abgebrochen, zum Glück ohne grössere Schäden».



Die illustre Gesellschaft bei der Vorbereitung.

Begehung des Waldgebietes

Entsprechend fand im Oktober 2020 eine Begehung vor Ort statt. Zusammen mit dem Förster waren auch Vertreter vom Kanton, von der Stiftung Schloss Neu-Bechburg, der Einwohnergemeinde, der Bürgergemeinde und der Seniorengruppe Roggenfluh zugegen. In dieser illustren Runde wurden alle Anwesenden auf den Nutzen eines Schutzwaldes aufmerksam gemacht. Der Schlosspark unterliegt nämlich dem Schutzwaldperimeter. Das Hauptgefahrenpotenzial ist Rutschung. Die Bäume armieren mit ihrem Wurzelwerk die teils steilen Böschungen und schützen so den Boden vor dem Abrutschen. Um den Boden möglichst gut zu armieren, braucht es nicht nur grosse alte Bäume, sondern auch junge. Um diesen nachhaltigen und sicheren Waldaufbau zu erhalten, sind Eingriffe erforderlich.

Förster Robert Graber erarbeitete ein Konzept für die spezielle Rodungskur, verbunden mit einem Kostenverteiler, unter anderem für den Kanton als Auftraggeber, die Einwohnergemeinde als Nutzniesserin und die Stiftung als Inhaberin.

Unterschiedlicher Abtransport

Im Gegensatz zum Auftrag im Gebiet Ravelle sah das Arbeitskonzept für den Schlosswald eine andere Variante vor. In den Grundzügen gleich, sollte jedoch für den Abtransport der Bäume statt einer Seilbahn ein Helikopter zum Einsatz kommen. Mit diesem Vorgehen konnte verhindert werden, dass Wegnetz und Bäume Schaden erleiden.

Holztag wird zum Flugtag

Im Dezember 2021 und Januar 2022 bereitete der Forstbetrieb den Holzschlag der 107 Bäume vor. Da im Vorfeld einige der markierten Bäume nordseitig vom Schloss schon gefällt und abtransportiert wurden, blieben für den speziellen Lufteinsatz noch knapp einhundert Bäume übrig.



Der Forstarbeiter befestigt das Seil für den Abtransport.

AS 332 Super Puma C1

Am 24. Januar 2022, Punkt 08.38 Uhr, kam er angefliegen, der «AS 332 Super Puma C1», mit Parking auf der Matte östlich der Burg – der fliegende Hauptdarsteller mit 2x 1833 PS, 4500 kg Hebevermögen und 15,60 m Rotordurchmesser.

Vor dem eigentlichen Start zum Holzschlag gab es diverse Vorbereitungen wie Entladung der Kerosinbehälter oder Transportseile aus dem Heli und allgemeine Orientierung an alle Involvierten des Arbeitseinsatzes wie den Piloten, die Flughelfer, das Forstpersonal und das Hilfspersonal aus der Seniorengruppe als Absperrposten.

Besondere Begebenheiten führten dazu, dass mit dem Heli geholt wurde: Der Schlosspark verfügt über viele kleine Wege, ist eng vernetzt, ein Blockhaus, Biotop und Nierenweiher sowie viel Jungwuchs sind vorhanden. Der Holzschlag verlangte zudem einen reibungslosen Ablauf vom Seilanziehen bis zum Endschnitt, das heisst von der Planung bis zum Besteigen des Baumes und zum Ansetzen der Motorsäge.



AS 332 Super Puma C1 in Aktion.

Kurz vor elf Uhr ging das Spektakel los. Die ersten der knapp 100 markierten Bäume wurden hochgezogen, grössere und kleinere Exemplare. Auf einer Baumhöhe zwischen acht und zehn Metern wurden die Seile angebracht, unten wartete ein Forstarbeiter mit der Motorsäge auf seinen Einsatz. Der Heli kam angefliegen, liess sein 50 m langes Seil nach unten für die Zusammenkupplung mit dem Seil vom Baum. Waren die beiden Seile angespannt, erfolgte der Schnitt mit der Motorsäge und der Baum ging auf die Reise – ins vorübergehende Depot am Schlosshofweg.

Viele Baumarten

Es waren verschiedene Baumarten, die während der anderthalb Tage aus dem Schlosspark geflogen wurden: 37 Eschen, 26 Linden, 11 Buchen, gefolgt von 10 Fichten, je 8 Ahornen und Eichen sowie einzelnen Bäumen weiterer Arten. Insgesamt wurden gegen 300 Kubikmeter Holz geschlagen.



Das Holzdepot östlich der Neu-Bechburg.

Totholz

Nicht alle zum Schlag vorgesehenen Bäume wurden ebenerdig abgesägt. Bei elf Bäumen wurden die unteren paar Meter stehen gelassen. Die Reststämme gelten als Totholz und sind wichtig für das Ökosystem Wald und für die Biodiversität. Solche Baumresten werden von den Spechten besucht, die dann die gemachten Höhlen der Vielfalt an Insekten überlassen.

Noch einige Meinungen zu diesem Holzschlag

Robert Graber, Förster

Die Hauptarbeiten konnten wie geplant am vorgesehenen Termin durchgeführt werden. Mittlerweile laufen die Abrechnungen der Arbeiten und der Holzverkauf. Das Echo aus der Bevölkerung war durchwegs positiv, keine negativen Meldungen sind eingetroffen. Besten Dank an alle Personen, die im Einsatz standen.

Kurt Zimmerli, Stiftungspräsident

Für einen Waldeigentümer, der sich nicht oder wenig mit dem Wald beschäftigt, ist es wichtig zu wissen, dass es einen Partner gibt, der sich mit der Materie auskennt. In diesem Sinne sind wir beruhigt und überzeugt, dass es richtig war, zum jetzigen Zeitpunkt einen grösseren, wirkungsvollen Eingriff zu machen. Seitens der Stiftung danken wir der Bürgergemeinde und dem Forstbetrieb für ihren umsichtigen und grosszügigen Einsatz.

Martin Peyer, Pilot von Heliswiss International AG

Für uns war der Auftrag: «Stehendes Holz fliegen». Die Arbeit ist sehr anspruchsvoll und setzt gute Teamarbeit voraus. Was die Leute auf dem Baum machen: Hut ab! Sie sind am Baum angeschnallt, müssen das Gewicht abschätzen, das Seil am richtigen Ort befestigen und so fort. Das Vertrauen innerhalb des Teams muss stimmen und, die ganze Crew – zu Luft, am Baum und am Boden – muss harmonisieren.

Unterwegs ins Alter – ins Ungewisse



Text: Yvonne Berner | **Cartoon:** Beat Schenk

Hätten wir keinen Kalender und kein Zählsystem, so würde ich mein Alter nicht kennen. Ich würde mich eher jung fühlen. Ausser vielleicht an Tagen, an denen es am Morgen im Knochengerüst knackt und zwackt und ich im Spiegel lauter Falten sehe. Doch die gezählten Jahre gelten als Massstab. Alt wird man – so die Fachleute – in verschiedenen Phasen: die späten Erwerbsjahre, das gesunde Rentenalter, das fragile Rentenalter und das Lebensende. Tröstlich zu wissen ist, dass das Altern bereits kurz nach 20 beginnt. Langsam aber stetig, geht es bergab – oder numerisch bergauf.

Der ehemalige deutsche Politiker Franz Müntefering hat die Zukunft des Alterns klar definiert: **«Ältere sind jünger als Alte. Alte werden älter. Und die, die älter sind als die Alten, die Hochaltrigen, die werden auch noch älter.»** Egal ob älter oder jünger, ich mache mir Gedanken über das Leben, das Älterwerden. Heutzutage erst recht. Nach zwei Jahren Pandemie, nach Wochen Krieg in der Ukraine sowie Kriegen auf anderen Kontinenten und nach Jahren der Rücksichtslosigkeit gegenüber der Natur ist es ungewiss, wohin wir steuern. Einfluss nehmen, auf das, was weit weg passiert, ist schwierig. Aber im kleinen Rahmen, in der

Nähe, das geht doch? Wir haben viele Möglichkeiten, wir können mitgestalten. Sogar im Alter. Ich habe die einmalige und wohl in meinem Leben letzte Gelegenheit, an der kantonalen Altersstrategie und an der Planung der Angebote für ältere Menschen als Vertretung der Grauen Panther, einer Altersorganisation, mitzuarbeiten. Meine Vision eines selbstbestimmten Lebens werde ich einbringen. Ein Leben, in dem ältere, alte und hochaltrige Menschen selbst bestimmen, was sie brauchen und wie sie leben wollen. In einer Zeit, in der Alte oft als Kostenfaktor wahrgenommen werden, könnte sich diese Haltung als kostengünstig auswirken.

Bei einer durchschnittlichen Lebenserwartung von 85 Jahren habe ich rechnerisch fast noch 20 Jahre vor mir und fühle mich als Teenager unter den Alten. Ich freue mich zu erleben, wie meine Nachbarskinder, die heute lachen, schreien, hüpfen und spielen, sich durchs Teenageralter entwickeln und in einer friedlichen und achtsamen Erwachsenenwelt landen werden. Wohl auch eine Vision?